

Das Fundinventar der Frühlatènegräber.

Als ich das Material zu meiner Studie über die Latènekultur für den XI. Band der „Archaeologia Hungarica“ sammelte, befasste ich mich bereits mit dem Gedanken, meine Arbeit durch eine eingehendere Liste des in den Gräbern vorgekommenen Fundmaterials zu ergänzen. Leider ist aber die Grösse der einzelnen Bände dieser Monographienserie durch die gebotenen materiellen Möglichkeiten ziemlich eng begrenzt. Als Redakteur der genannten Zeitschrift, wollte ich die gewohnten Grenzen bei Veröffentlichung meiner eigenen Arbeit nicht überschreiten; und da ich meinen Zweck, d. h. die Beleuchtung der Entwicklungsstufen unseres Lokalstils auch ohne Beifügung einer Fundliste erreichen konnte, so begnügte ich mich mit dem Hervorheben der wichtigeren Funde der einzelnen Gräberfelder, sowie mit ihrer allgemeinen Charakterisierung und mit der Angabe der einschl. Fachliteratur, obwohl es mir bewusst war, dass die Durchsicht der älteren Zeitschriftenjahrgänge, die diese zerstreuten Daten enthalten, für diejenigen Leser, die sich über die bei mir gebotenen Daten hinweg, an die Urquellen wenden möchten, hauptsächlich, wenn sie Ausländer sind, ziemliche Mühe bedeuten dürfte. Deshalb nahm ich das Anbot des Redakteurs der vorliegenden Zeitschrift, hier die als Grundlage meiner vorerwähnten Arbeit dienenden Aufzeichnungen zu veröffentlichen, mit bestem Dank entgegen, obwohl ich gleich hier bekennen muss, dass diese Aufzeichnungen kaum mehr enthalten, als einen Index der in der älteren Fachliteratur veröffentlichten Grabfunde, sowie einen kritischen Auszug der auf die Fundumstände bezugnehmenden Angaben. An Abbildungsmaterial bringe ich, ausser einigen Photographien und Skizzen von neueren, besser gesagt: älteren, aber bisher noch unveröffentlichten Funden, ebenfalls nichts neues; ich fand es trotzdem angebracht, diese vor langen Zeiten verfertigten und manchmal sogar technisch minderwertigen Skizzen ebenfalls zu verwenden, da seit der Zeit, in der diese Zeichnungen entstanden, die einzelnen Objekte, hauptsächlich, wenn sie aus Eisen waren, ziemlich stark verwitterten. Hauptsächlich die ornamentalen Partien an diesen Stücken litten durch den Zahn der Zeit; ausserdem gelangten einzelne Objekte, besonders jene, die sich in Privatsammlungen befanden, in unbekannte Hände und sind zur Zeit verschol-

len; auch besitzen diese Skizzen einen gewissen forschungsgeschichtlichen Wert.

Ich habe den hier veröffentlichten Objekten wenig beizufügen. Die sich ergebenden wissenschaftlichen Konsequenzen habe ich bereits in meiner vorangehenden Arbeit gezogen. Ich glaube trotzdem, dass die Veröffentlichung der Denkmäler der ungarländischen Latènezeit nur durch die Zusammenstellung meiner, dieses Studium begleitenden Aufzeichnungen als vollständig erachtet werden kann; ausserdem bietet eine derartige nachträgliche Durchsicht stets willkommene Gelegenheit etwaige Fehlschlüsse berichtigen oder weitere Konsequenzen ziehen zu können.

Das Gebiet, dessen Fundmaterial ich hier bearbeite, ist das mittlere Donaubecken, dass sich mit dem Begriff des historischen Ungarlandes deckt. Es wäre vollständig verfehlt, zwecks separater Aufarbeitung das hier angegebene Territorium auf einzelne, erst in modernen Zeiten entstandene politische Gebiete aufzuteilen, da hiedurch der ganze Werdegang der keltischen Landnahme und der Verbreitung der Latènekultur, der sich in dem ganzen, von mir aufgearbeiteten Territorium abspielte, jeden Sinn verlieren würde: dieses Territorium bildete stets, so auch in keltischen Zeiten, eine festumschriebene geographische Einheit. Ich bringe die Grabfunde in der Reihenfolge ihrer geographischen Verbreitung in fünf Gruppen geteilt heran. Die erste Gruppe umfasst das Gebiet rechts der Donau, das sog. Transdanubien; die zweite Gruppe besteht aus den Funden des linken Donauufers bis zur Donaubeuge bei Vác; die dritte Gruppe umfasst die Funde von Vác bis zum Gebiet des oberen Laufes der Theiss; die vierte Gruppe bilden die Funde im Gebiet der unteren Theiss; die fünfte Gruppe besteht aus den Siebenbürger Funden.

1. Die transdanubischen Grabfunde.

1. *Andráshida*. (Kom. Zala.)

Im Gebiet der dortigen Ziegelei, kamen keltische Gräber vor, deren Inhalt in das Museum von Győr eingeliefert wurde. Das Grabweise — leider — nicht agnoszierbare Material stammt aus einer ziemlich frühen Periode. Als frühzeitliches Material beschrieb, auf Grund der im Fund vertretenen Fibelform, auch der Veröffentlichung des Fundmaterials, A. Böszörményi, die Objekte,¹ die wir in Folgendem anführen:

1. Torques, gegen den beiden Enden zu verdickt, das Ornament ahmt eiförmige Perlen nach und die Endglieder sind innen hohl und kelchartig. An der, in der Zeichnung nicht sichtbaren Seite dieser Endglieder befindet sich ein rundes Loch, w. s., ein viereckiger Einschnitt. L. 26 cm (XXIII. 1.).

¹ Archaeologiai Értesítő. (A. É.) 1911, S. 356—358, Abb. 4—9.

2. Armband: in zwei Stücke gebrochener, offener Reifen, dessen Innenfläche glatt ist; die Quergliederung der Aussenseite bilden glatte Bohnen mit Querkehlen abwechselnd. Durchm. 7·8 cm (XXIII. 4.).

3. Armband: aus offenem, dreikantigem, glatten Bronzedraht.

4. Armband: aus zylindrischem Bronzedraht, dessen Enden zu zwei Dritteln über einander gebogen sind; das Ornament ist Fischgräten-artig. Durchm. 5·8 cm (XXIII. 5.).

5. Hackmesser, spätere Form; kurzer, bogenartig gekrümmter Griff, an dessen unterem Rand ein ringartiger Ranft, am oberen Ende ein halbkugelförmiger Knopf sitzt; an der, dem Griff zunächst liegenden Ecke der Messerschneide befindet sich ein pilzartiger Nagel; der Messerrücken hat einen Längsranft. L. 41·3 cm (XXIII. 6.).

6. Schwert; Bruchstück einer geraden Schwertklinge, in der Scheide enthalten; der dem Griff zu liegende Teil der Klinge fehlt.

7. Gedrehte Kette, an einem Ende mit einem leicht gebogenen Haken, am anderen Ende eine kleine Öse, die zur Befestigung des Hackmessers diente. L. im zusammengebogenen Zustand: 13 cm (XXIII. 3.).

8. Dasselbe, ähnlich dem genannten Exemplar; der Hakenteil fehlt; Gesamtlänge: 19·5 cm. Diente zum Umbinden des Schwertes.

9. Fibel; mit länglich-eiförmigem Bügel; das Fussornament erinnert an einen Tierschädel. L. 3·2 cm (XXIII. 2.).

2. *Basaharc.* (Kom. Esztergom.)

Mehrere Speerspitzen, mit langem Schaft und weidenblattförmiger Klinge; eine breite Schwertklinge; sämtliche Stücke in gebogenem Zustand; sie scheinen einem frühzeitlichen Grabfund zu entstammen (XXIV. 8., 9. und 10.).²

3. *Csabrendek.* (Kom. Zala.)

Aus der Monographie Darnays kennen wir zahlreiche Objekte, die aus dem weit ausgedehnten Gräberfeld von Csabrendek stammen. Die Objekte umfassen den Zeitraum von der späten Bronzezeit bis zu den vorgeschrittenen Stufen der Latènezeit. Nach Darnays Annahme, schloss sich hier der Latèenefriedhof einem früheren Grabfelde an; leider mass Darnay diesem, zu überaus interessanten Beobachtungen geeigneten Zustand nur wenig Wichtigkeit bei und notierte infolgedessen nur in ganz seltenen Fällen den Inhalt der einzelnen Gräber; besonders seine Angaben bezüglich des Zusammenhanges der Keramik mit den Eisen- und Bronzeobjekten sind überaus mangelhaft. Auch die durch ihn beschriebenen Grabfunde kamen meistens nicht im Laufe planmässiger Ausgrabungen ans Licht; er begnügte sich mit der Beobachtung der anlässlich der Bodenrigolierung vorgefundenen Gräber und sammelte lediglich die solcher-

² A. É. 1894, S. 68. f.

art gehobenen Objekte auf. Infolgedessen lässt es sich nicht mit voller Sicherheit feststellen, ob es sich hier tatsächlich um eine kontinuierlich bewohnte Siedlung, oder aber bloss um nachträgliche Bestattungen der Latènezeit handelt. Schon Darnay selbst weist darauf hin, dass die Fibeln und Eisenobjekte der späten Hallstattperiode durchaus fehlen; hinwieder gibt es einzelne Erscheinungen, die für eine Siedlungskontinuität sprechen, wie z. B. die, in den im Jahre 1884 geöffneten Gräbern vorkommenden Bronzenadeln mit einer Erscheinung, wie sie ähnlich auch Wosinszky bei der Beschreibung der Funde von Szekszárd-Jajdomb erwähnt.

Die Gräber sind, nach Annahme Darnays, bis zu 80% Urnenbestattungen, doch gibt es auch unter den reinen Latènegräbern verschiedene Bestattungsarten. Die Skelettgräber, die sich hier vorfanden, waren gestreckt und lagen in ost-westlicher Richtung, mit dem Kopf nach Osten zu. Das im Jahr 1884 geöffnete 1. Grab lag in einer Tiefe von 80 cm. Darnay scheint das Skelett offenbar nicht mehr unberührt vorgefunden zu haben. Neben dem Unterschenkel lag ein gebogenes, zweischneidiges Eisenschwert ohne Scheide, das nach der, durch Darnay beigegebenen Abbildung^a nicht zu den Frühformen gehörte, obzwar die einzelnen Details in der äusserst mangelhaften Zeichnung nicht sicher festzustellen sind; der Grat des Schwertes ist ziemlich kräftig ausgebildet und hatte am Griffende ein kleines Plättchen; im Grab befanden sich ausserdem noch: eine Bronzenadel mit Scheibenknopf, eine andere mit einem kegelförmig verdickten Kopf, sowie eine wenig charakteristische Speerklinge. Neben dem Schädel lag ein kleines, becherartiges Gefäss mit Zickzackornament darauf, dann eine „tellerförmige, graphitverzierte, ziemlich grosse Schüssel“.

Das 2. Grab war eine Urnenbestattung, das 3. Grab wieder ein Skelettgrab.

Im 4. Grab fand sich, in einer, mit Buckeln und kleinen konzentrischen Kreisen verzierten Urne ein zusammengebogenes Eisenschwert, sowie das Bruchstück einer, aus einer früheren Epoche stammenden Schwertscheide mit dem Ortband, vor.

Das Fundmaterial der Gräber 5—10 scheint rein bronzezeitlich, bzw. frühhallstattisch zu sein.

Grab 11. enthielt ausser einigen Tonscherben keinerlei Beigaben.

Im Grab 12. fand sich wieder ein Skelett vor. Die vorgefundenen Objekte — Bruchstücke zweier verschiedener Bronzeschwerter, eines Bronzespeers und eines Bronzedolches — durften kaum Grabbeigaben gewesen sein; höchstens die kleine, blattförmige, reichverzierte Bronzespeerspitze dürfte als solche erachtet werden; sie war — nach Beschreibung Darnays — aus grauer Bronze verfertigt. Der ganze Fund scheint Reste eines kleinen Streufundes zu enthalten.

Einem Skelettgrab entstammt die schöne Schwertscheide mit Pal-

^a A. É. 1884, S. 227—232.

mettenornament, sowie das hiezugehörnde Schwert; leider sind die Beigleiftunde hier unbekannt (XXV, 1.; nach Darnay, S. 40. Abb. 1. a. und b.).

Wahrscheinlich bildeten Grabbeigaben von Skelettbestattungen zwei Halsketten mit Stöpsel Verschluss, sowie ein mit Klirrketten verziertes Fibelpaar⁴ (XXIV, 6. und 7.). Von den keramischen Beigaben der Skelettgräber wissen wir bloss, dass Darnay ein tiefes, schalenförmiges Gefäss als eine ständige Beigabe von Skelettgräbern der Latènezeit vorführt. (XXVII. 3.).

Darnay spricht von zweierlei Arten der Urnenbestattung, u. zw. von Deckelurnen und offenen Urnen. Bei der ersteren Bestattungsart, die offenbar sowohl in der Latènezeit, wie auch während den, dieser Zeit vorangehenden Perioden überhaupt eingebürgerter Ritus war, fand er in den Gräbern Urnen vor, die man einfach auf eine Steinplatte stellte und mit einer Schüssel oder Schale bedeckte. Bei der deckellosen Urnenbestattung wurde die Graburne ebenfalls auf eine Steinplatte gestellt, dann baute man rundherum, in konzentrischen, sich stets verjüngenden Kreisen eine kleine Steinkammer darüber, wonach dann zuletzt dieser stumpfkegelförmige Steinbau mit einer grösseren Steinplatte bedeckt wurde. Die Urne selbst blieb unbedeckt, oder wurde in der Grabkammer mit der Öffnung nach unten zu auf eine Steinplatte gestellt.

Aus dem Inventar eines Urnengrabes stammen jene beiden schönen Speerspitzen her (XXV. 2., 3.), die sich in der Urne selbst befanden. Um die Urne herum gebogen, fand Darnay das späterhin wieder geradegerichtete Schwert (XXVI. 1.); ebenfalls aus einer Urnenbestattung sind die beiden anderen zusammengebogenen Eisenschwerter (XXVI. 2., 3.), sowie das bereits vorhin erwähnte Frühlatène-Ortband (XXVI. 14.) und ein Schwertscheidenornament (XXVI. 18.) gehoben worden.

Eigentliche Latèneformen kommen im keramischen Material nur selten vor, und selbst diese sind nicht immer für die Frühzeit charakteristische Formen. Nach Beschreibung Darnays dürfte jene Urne, worin sich die sicheren Frühlatènestücke des 4. Grabes befanden, am wahrscheinlichsten als hallstädtisch angesprochen werden. Einen entschieden Latène-Charakter weisen die auf Taf. XXVII, 1. bis 5. vorgeführten Gefässe auf. Ausser diesen Stücken zählt Darnay unter den Latènedenkmalern noch manch'andere, auf, so die auf Taf. XVI und Taf. XVII seines Werkes dargestellten Gefässe, wovon wir bloss die Schalen (XXVI, 6., 7.) hier anführen. Für die diesfällige Datierung dieser Objekte könnten wohl gewisse Vorbehalte gemacht werden, obzwar das Vordringen der Hallstätter Formwelt in die Latènekamik heute schon in einem ganz andern Licht erscheint, als zu früheren Zeiten. Auch dürfte heute, in Anbetracht des von Darnay im Jahre 1884 publizierten Bronzespees, kaum mehr daran gezweifelt werden, dass die Grundform der hübschen Latènespee, sowie die Verzierung an einem derselben, in Csabrendek selbst ent-

⁴ vgl. Márton, a. a. O. Taf. V, 1.

standen ist, oder aber, allgemein auf die Lokaltraditionen Transdanubiens zurückgeführt werden kann.⁵

4. *Érd-Gyulamajor*. (Kom. Fejér.)

Von diesem Fundort gelangte hauptsächlich mittellatènezeitliches Fundmaterial, ausserdem aber auch einige Objekte aus früheren Perioden in das Museum von Székesfehérvár.

5. *Fejérvár-Csurgó*. (Kom. Fejér.)

Im dortigen Eresztvény-Wald existieren sieben grössere Tumuli. Von diesen liess der damalige Besitzer, Graf György Károlyi, im Jahre 1857 eine Grabhügel durch János Pados öffnen und beauftragte seinen Domäneningenieur, Antal Kosztics, von dieser Ausgrabung genaue Aufnahmen zu verfertigen (Abb. 1.). Eine detaillierte Beschreibung dieser Grabkammer gab ich in meiner Arbeit über die Frühlatènezeit.⁶ In Bezug auf die Fundumstände der Objekte sei hier der eingehende Bericht des János Pados, der seiner Zeit im Akadémiai Értesítő veröffentlicht wurde, angeführt:

„In einer Tiefe von zwei Klafter fanden wir Tonscherben, einige von Rost ganz zerfressene Eisenstücke und als wir die Erde fortschufen, fand sich in der Nordecke auch eine Aschenurne vor, die aber in ganz kleine Stücke zerschlagen war und ausser wenigen Aschenresten nichts weiteres enthielt. Nahe der Urne fanden wir einen Eisenspeer und zwei weitere Stichwaffen; weiter, in der Nähe der anderen Pfosten, kamen zwei Bronzeknöpfe, vier Bronzeringe in der Grösse von Fingerringen, sowie kleinere, ringförmige Objekte und Schnallen zum Vorschein, die entweder zu einem Zaumzeug, oder aber zu einem Schwertgehänge gehörten, da man an ihnen Spuren von vermodertem Leder vorfand. Endlich und dies ist das eigenartigste, fanden wir auch eine lange Bronzenadel vor, wie solche die Frauen im Haar zu tragen pflegen; dann kam noch der Henkel eines Tongefässes, sowie zwei weitere Tonringe ans Licht. Als wir weitergruben, fanden wir noch einige Pfosten und Balken vor, neben den Pfosten standen allenthalben Aschenurnen, die aber unter der auf sie lastenden Erde derart zermalmt wurden, dass wir keine einzige von ihnen im Ganzen herausgehoben, oder aus den Bruchstücken rekonstruieren konnten. Zwischen den Scherben befand sich reine Asche und verkohlte Beinstücke“. In der Nähe einer der Urnen „lagen der Unterkiefer und zwei Stosszähne einer Sau“.

⁵ A. É. 1882, S. 59; A. É. 1884, S. 227—232; A. É. 1890, S. 167, Beschreibung des János Szendrey, A. É. 1890, S. 241; Archaeologiai Közlemények, Bd. XXII, Darnay, Sümegh vidékének őskora.

⁶ L. Márton: Die Frühlatènezeit in Ungarn. Archaeologica Hungarica, Budapest, 1933. Bd. XI. S. 27.

Aus dem Text des Pados eliminierte ich hier seine, den Funden angeschlossenen Erklärungen. Seiner Erzählung nach ist es ganz klar, dass sich in der Grabkammer mehrere Bestattungen vorfanden. Der Grossteil derselben dürfte der späten Hallstattzeit angehören. Das kleine, korb-förmige Anhängsel (XXIX. 14.), das Bruchstück des Armbandes Nr. 5 ebenda, sowie die am Schaft mit einem Bronzering verzierte Speerspitze (XXVIII. 1., 7.) stammen bereits aus der Frühlatènezeit und auch das Eberopfer im Grab spricht für einen keltischen Bestattungsritus.

Den gegenwärtigen Aufbewahrungsort der Funde konnte ich nicht eruieren.⁷

6. Györszemere. (Kom. Győr.)

In der Sammlung des Kollegiums in Pápa befinden sich einige, angeblich einem Grabfund entstammende Bronzearmringe der Frühlatèneperiode, doch konnte ich den Fundort weder dieses Fundes, noch des nach Győr verschlagenen Skythenfundes genauer feststellen.

7. Litér. (Kom. Veszprém.)

Das Ung. Nationalmuseum erwarb von diesem Fundort, aus dem Besitz des Herrn Rudolf N. Kovács zwei vollständige Skelettgrabfunde,⁸ sowie die vermischten Funde mehrerer Gräber.⁹

Hievon enthielt das Grab A, das eine Skelettbestattung barg, folgende Objekte:

1. Urnenartiges Gefäss aus grauem Ton, mit einem auf der Scheibe verfertigten, weitbäuchigen Körper und breiter Mundöffnung, unter derem herausgebogenem Ranft eine Kehlleiste herumläuft. Durchm. der Mundöffnung 17 cm, H. 15 cm.

2. Fibelpaar, untereinander mit einer Kette verbunden; der zurückgebogene Fibelfuss endet in einem Tierkopf mit Ohren und bildet einen kleinen, geschlossenen Rahmen. Das Rückgrat der Tiere ist tannen-zweigartig verziert. Die Länge der Kette zwischen den beiden Fibeln beträgt 19·3 cm.¹⁰

3. Fibel, mit reich, in Kerbschnitt verziertem Bügel, der Fibelfuss endet in einer Scheibe, die durch eine cabochonartige, entfärbte Korall verziert ist, worauf ein kleiner Menschenkopf als Dekoration angebracht wurde.¹¹ L. 6·5 cm.

Grab B, ebenfalls eine Skelettbestattung.

⁷ Akadémiai Értesítő, 1857, S. 159—163, Taf. I—IV.

⁸ Inventar der Archaeologischen Abteilung des Ungarischen National Museums. (in weiteren: N. M.). 67/1912.

⁹ N. M. 96/1912.

¹⁰ Vgl. Márton, a. a. O., Taf. V. 2.

¹¹ Márton, a. a. O., Taf. V. 3.

Die Grabbeigaben; 4. Armband aus einem reifenartig gebogenen Bronzerohr mit Muffverschluss; darauf, als Ornament, ein keilschnittartig verziertes Band; Durchm. 8·5 cm.

5. Armband, auf der äusseren Fläche mit Querfurchen, in Einrahmung; das perlenförmig verdickte eine Ende dient als Tülles zur Bergrung des spitz zulaufenden anderen Endes; Durchm. 6·2 cm.¹²

6. Offener Reifen in einfacher Ausführung, mit petschaftförmiger Endung; Durchm. 6·2 cm.

7. Dasselbe, Analogstück des früheren, doch verwitterter.

8. Bruchstück eines Bronzearmbandes, Paarstück zu Nr. 5.

9. Bruchstück eines Bronzearmbandes; Hälfte eines Rohrarmbandes, die seiner Zeit durch Nietung an die andere Hälfte befestigt war.

10. Bruchstück eines Bronzereifens, seiner Originalform ganz entkleidet.

11. Fibel, mit abwechselnd gerichtetem, tiefem Kerbschnittornament am Bügel; in der Mitte der Fusscheibe ein kleines lateinisches Kreuz. L. 6·5 cm (Márton, a. a. O., Taf. VII, 8.).

12. Kleines, handgeformtes, rohes Tontöpfchen. H. 6·5 cm.

N. M. 96/1912. Fundstücke, die nach Gräbern nicht eingeteilt werden konnten:

1. Schwert, mit einem in der Mitte stark hervortretenden Grat; die Spitze scharf zulaufend. L. 77·4 cm, wovon auf den Griff 10·5 cm fallen. Grösste Breite der Klinge 4·7 cm. (Die Maasse des Schwertes haben seither eine Änderung erfahren; L. des Griffes beträgt heute 9·8 cm).

2. Zwei Bruchstücke der zum Schwert gehörenden Scheide, ein beiderseits kannelliertes Stück der Eisenplatte von der Scheide, sowie das Ortband, mit einem zweiseitig auseinandergebogenen, in langsschnäbeligen Vogelköpfen endenden Ornament (XXIV. 1.).

3. Eisernes Schwert, mit einer breiten, gratlosen Klinge; Gesamtl. 79 cm, hievon der Griffdorn 12·5 cm, Klingenbreite 5·2 cm.

4. Das Endstück der hinzugehörenden Schwertscheide mit dem Ortband, ähnlich zu 2. b.

5. Eisernes Armband, mit übereinandergebogenen Enden; in der Mitte ist das Armband zu einem offenen Knoten verschlungen; die äussere Oberfläche mit Fischblasenmuster verziert.

6. Eiserner Spitze eines Spiesses, L. 17·7 cm.

7. Lorbeerblattartige Pfeilspitze aus Eisen, L. 10·8 cm, Breite 3·2 cm.

8. Tonurne (XXIV. 2.), auf der Scheibe gedreht, mit breitem Mundstück, weitem Bauch, nach unten zu eingezogenem Körper; unterhalb des Mundes zieht sich ein doppelter Ranft herum. H. 21 cm. Munddurchm. 11·3 cm.

9. Dasselbe, auf der Scheibe verfertigt, schwärzlich, mit breit ausladendem Mund und engem Hals; die Schulterung durch Kannellierung

¹² Márton, a. a. O., Taf. XI, 15.

markiert, am Hals ein wulstariger Reifen; der Gefässkörper ist gedrun-gen und überaus weitbäuchig. H. 17 cm Munddurchm. 13 cm (XXIV. 3.).

10. Tonschüssel, roh, mit der Hand gefertigt, mit eingezogenem Rand. Grösste Breite 20·7 cm, H. 10·3 cm (XXIV. 4.).

11. Tonbecher, auf der Scheibe gefertigt. H. 6·8 cm, Durchm. 6·9 cm (XXIV. 5.).

12. Tonkännchen, roh, mit der Hand gefertigt, weitbäuchig, mit breitem Untersatz, gegen den Hals zu scharf verjüngt, der Mundranft ungleich abgeschnitten. H. 6 cm.

Die einzelnen Fundstücke von Litér wurden anlässlich der Umge-staltung des Ung. Nationalmuseums, bei der hiebei öfters notwendig ge-wordenen raschen Umordnung der Sammlungen, auseinandergeworfen und konnten zur Zeit der Vorbereitung des Materials zu meiner Arbeit über die Frühlatènekultur nicht einmal stellig gemacht werden. Heute ist bereits der ganze Inhalt der Skelettgräber A und B, mit Ausnahme des keramischen Materials, sowie auch einige Stücke der Streufunde vor-handen. Die keramischen Funde vermag ich daher bloss auf Grund der skizzenhaften, trotzdem aber recht charakteristischen Zeichnungen des Inventarbuches hier vorführen. Über das kännchenartige Gefäss Nr. 12 gibt es keine Zeichnung, doch dürfte es wahrscheinlich eine Schnabel-kanne gewesen sein, worauf der ungleiche (schiefe) obere Rand des Ge-fässes hinweisen dürfte, wenn auch die Dimensionen dieser Schnabel-kanne der gewöhnlichen Cionchoeform nicht entsprechen.

8. Nagyécs. (Kom. Komárom.)

Frauengrab. Fünf Armbänder einer offenbar zusammengehörenden Garnitur gelangten aus diesem Grab ins Ung. Nationalmuseum. Nähere Daten über die Fundumstände stehen uns nicht zur Verfügung.¹³

9. Nagyhörcsök. (Kom. Fejér.)

Auf dem Gebiet des einst gräflich Zichy'schen, heute fürstlich Pálffy'schen Dominiums, in unmittelbarer Nähe der Meierei, liegt ein „Türkenschanz“ genannter, grösserer Tumulus. Derselbe befindet sich auf einem lang dahingestreckten, sandigen Hügelrücken, der seit langen Jahren zum Abbau von Sandmaterial dient. Hier treten seit den 70-er Jahren immer wieder neue Funde ans Licht. Einige Grabfunde, darunter das ans Museum von Székesfehérvár gelangte schöne Urnengrab, konnte Domäneninspektor Dr. György Bacsák noch rechtzeitig retten. Alldiese Funde stammen aus der mittleren Latèneperiode. Auf Einladung der Be-sitzer besichtigte ich im Jahre 1909 die „Türkenschanze“. In den verwit-terten Seitenwandungen der Sandgrube zeichneten sich die Konturen der

¹³ Márton, a. a. O., S. 21. und Taf. VII, 18—22.

einstigen Wohngruben und Gräber ziemlich klar ab; einen der noch nicht eingestürzten Teile einer Wohnnische gruben wir ab; hier fanden sich ausser Bruchstücken von handgeformten, rauen Haushaltungsgefäßen auch einige Latènescherben nicht sehr charakteristischer Form vor. Unweit der Wohnnische stiessen wir auf ein Grab, darin ein auffallend kleines (von der Schädeldecke bis zum Absatz 145 cm langes) Skelett in gestreckter Lage; der rechte Arm lag ausgestreckt neben dem Körper, der linke Arm war eng an die Brust zurückgebogen; auf dem letzteren befand sich ein bronzenener Armreifen mit Knoten verziert. Rechts und links von Hals konnte ich Überreste kleiner, eiserner Objekte, wahrscheinlich Fibeln, entdecken, die aber vom Rost bis zur Unkenntlichkeit zerfressen waren. Das Armband, sowie der Bestattungsritus, deuten auf eine frühzeitige Grablegung.

10. *Ordódbabot*. (Kom. Sopron.)

Das Grabfeld streckt sich unter den Gärten der östlichen Hausreihe des Dorfes hin, deren Grenze ein nach Norden gerichteter Graben bildet. Allsommerlich wird in diesen Gräben Wasser aus dem Raabfluss abgezapt. Nach Bellas Angaben erhielt I. Paur schon im Jahre 1879 die ersten Altsachen aus diesem Gebiet (tatsächlich bereits im Jahr 1878), im Jahr 1883 unternahm hier Leffer Ausgrabungen, die Paur und Bella 1886 fortsetzten; seit dem Jahr 1890 begann dann Bella die hier an den Tag getretenen Funde von Jahr zu Jahr systematisch aufzusammeln. In seinem kurzen Bericht (AÉ 1894, S. 301—305) spricht er nicht über Bestattungen oder Grabfunde. Trotzdem zeugen die vorgeführten Funde und deren kurze, rein numerische Beschreibung, sowie die Charakterisierung der keramischen Formen zweifelsohne für Grabfunde. Alldiese Funde gelangten in das städtische- und Komitatsmuseum von Sopron.

Aus dem Fundmaterial versuchte ich die Frühlatène-Formen auszuondern. Das Soproner Museumsinventar bietet leider keine Anhaltspunkte zur Feststellung der zusammengehörenden Grabfunde, höchstens dürfte man, besonders bei den neueren Funden, aus der gleichzeitigen Einlieferung der Stücke ins Museum einige annähernde Konsequenzen ziehen.

So gelangten gleichzeitig in das Museum und sind unter Nr. 38 in der 9. Vitrine 6 Armbänder bei einander gehalten.¹⁴ Es sind das die folgenden Stücke:

- 1—2. Ein Paar Armringe mit Stöpselverschluss an den verflachten Enden;
3. Offener Ring, mit verdickten Endungen;
- 4—5. Ein Paar offene Ringe, die sich gegen die petschaftartigen Endungen zu verdicken;

¹⁴ 842/928. VIII. 31., eingeliefert durch Sándor Garab, auf dessen Grundstück die Objekte gefunden wurden.

6. Armring, in der Mitte und gegen den beiden Enden zu flach verdickt (Abb. 2).

All diese Formen sind im ungarischen Gebiet als frühzeitliche Formen bekannt. Von den keramischen Funden, die als Geschenk desselben Spenders gleichzeitig ins Museum gelangten, sind nur wenige Stücke derart beschaffen, dass wir sie als Begleitfunde der Grabausstattung ansprechen könnten; im Museumsinventar sind unter Nr. 8/43. sechs Gefässe detailliert beschrieben, im Ganzen neun Gefässe aufgezeichnet. Sie sind mit den Objekten 35., 36., 39. der Vitrine Nr. 8., sowie in den Fundstücken 9., 16., 18., 25. und 30. der Vitrine Nr. 10. identisch. Hievon stammen die Objekte 35/8. und 39/8. aus der Römerzeit, das Gefäss 38/8. mit Kammstrichverzierung ist aus der Spätlatènezeit; dem gegenüber mag man als Begleitstücke der Bronzeobjekte folgende Gefässe in Betracht ziehen: eine tiefe Schüssel mit Omphalos (9/10.), ein handgeformter Topf mit zwei schlechten Henkeln (16/10.), ein kleinerer, weitbäuchiger, ziegelroter Topf (18/10.), eine handgeformte, rötliche Schale (25/10.), sowie ein weitbäuchiges Schälchen ohne eigens profiliertem Halsteil (XXX, 10.).

Anscheinend dürften ebenfalls zusammengehörende Schmuckgarnituren bilden die Armringe 36/9., wovon Nr. 1. ein dünner Ring, auf der äusseren Oberfläche durch gruppenweise geordnete vier, bzw. drei Knollen verziert ist (XXXI, 1. a., b.). Nr. 2., 3. und 4. sind einfache Armringe mit Knoten.

37/9., 1. ein Armband: in der Mitte und an den beiden, aneinandergebogenen Enden verdickt, mit einfachen Querrillen verziert; 2. und 3. ein Paar offene, einfache Ringe (1881); 37/9., 1. und 2.: einfachere Ringe mit Knotenverzierung und Petschaftendigung; 3. Ring mit grösseren Knoten, deren Oberfläche teils flach, teils aber durch Felder geteilt erscheint (1881). (XXXI. 4. a., b.). 4. Armring mit Stachelverzierung.

41/9. 1. einfacher Armring mit Knoten, an den Enden mit grösseren Knoten, die sich petschaftartig verdicken (XXXI. 2.). Armring, aus blasenartig aufgebauchter Bronzeplatte, die beiden verflachten Enden sind mit Tannenzweigornamentik verziert; 3. einfacher Knotenarmring.

42/9. 1—2. einfacher Armring, mit Petschaftendigung; 3. Armring mit keulenartigem Ende; knotenförmig gegliedert, wobei jeder sechste Knoten etwas grösser, als die übrigen ist (Abb. 3. oben, der mittlere Ring).

44/9. 1—2. Ein Paar Knotenarmringe. (Abb. 3. Unten).

52/9. 1. Blasenarmring, quengerillt; 2. dasselbe, mit Stachelverzierung; 3. glatter Armring mit Petschaftendigung (Abb. 5.).

Hierher gehört auch der seiner Zeit von Bella, a. a. O., angeführte Armring mit den paarweise geordneten Kröpfen, darauf Doppelvoluten (XXXI, 3. a., b.).

Für den Zusammenhang der keramischen Funde mit den Metallobjekten, haben wir, wie bereits erwähnt, keine Angaben, selbst für den Zusammenhang der Keramik untereinander fehlen uns solche. Das in der Vitrine Nr. 8. unter Nr. 1. aufbewahrte, situlaartige Gefäss, das wahr-

scheinlich identisch mit einem jener Gefässe ist, die Bella erwähnt, hat eine frühe Form, der Rand seines Untersatzes bildet einen von aussen unsichtbaren Standring; H. 23.5 cm (XXX, 1.). Das ihm ähnliche Gefäss Nr. 28. gelangte gleichzeitig, im Jahr 1878 in die Paur'sche Sammlung. (XXX, 3.).

Etwa zur selben Zeit fanden sich auch die beiden situlaartigen Gefässe Nr. 4. und 5. vor (H. des grösseren: 26.5 cm, des kleineren: 19 cm), von denen wir das kleinere Objekt geneigt wären auf eine spätere Periode zu datieren (XXX, 2. 12.). Ein Jahr später, 1879, kam die von Bella im Jahre 1891. erwähnte¹⁵ und später auch beschriebene hübsche Linsenflasche (Abb. 6.) vor; alldies spricht dafür, dass man bei den Erdarbeiten dieser Jahre einen zeitlich früheren Abschnitt des Gräberfeldes verheerte. Charakteristisch frühe keramische Formen sind die Gefässe Nr. 8/24., 8/36. und 10/24. Ob die, ihres gebrochenen Profils halber an gewisse französische Formen erinnernde Omphalosschale (XXX, 7.) zum frühzeitlichen Fundmaterial des Gräberfeldes zu zählen ist, oder, ob sie nicht vielmehr mit gewissen römisch-barbarischen Schalen verwandt ist, lässt sich bei den mangelnden Begleitfunden schwer entscheiden. Die Urnen, deren Abbildungen ich hier (XXX, 3—6.) vorführe, sind ihrer Form nach, — die Urne Nr. 5. aber auch ihrer Verzierung nach — derart beschaffen, wie wir solche schon eher in Begleitung von Metallobjekten der Mittellatènezeit vorzufinden pflegen.

Einige hübsche Objekte, denen für die Datierung sonst einige Bedeutung zukommen könnte, sind leider Einzelfunde; so z. B. die schöne Fibel, deren eingehende Beschreibung Bella gab. Sie verfügt über einige interessante technische Einzelheiten, wodurch wir sie als einen nahen Verwandten der Fibel vom Soproner Wienerhügel erachten können. Das letztere Stück beschrieb ebenfalls Bella.¹⁶ Wir finden darauf die Kerbschnittverzierung auf der Hülse des Fussstachels, sowie die Korallenrosetten an den Enden der Federung (XXXI. 6. a., b. ferner 7.). In der Mitte des Bügels sitzt eine viereckige Scheibe, der sich sowohl nach oben, wie nach unten zu je eine dreieckige, vertiefte Scheibe anschliesst; in der Mitte jeder dieser Platten befindet sich ein Stachel, womit man seiner Zeit die seither herausgefallene Korallenplatte befestigte; den Bügel verziert ausserdem ein Keilschnittornament und ebenso dekoriert wurde auch die Hinterseite des Knopfes am Fibelfuss. Alldies scheint darauf hinzuweisen, dass der Fuss nicht durchwegs auf den Bügel hinaufgebogen war. Die Vorderseite der Scheibe war durch ein cabochonartiges Korallenstück verziert, das mittels eines kleinen, vierzackigen Sternes angeheftet war; der feingearbeitete, kleine, geperlte Bronzerahmen der Korallenverzierung war mit einer dünnen Goldhülle plattiert.

Zur Familie der hier erwähnten Fibeln gehört auch eine im Jahr 1912. gefundene Fibel mit tiefen Kerbschnitten am Bügel, die ebenso, wie

¹⁵ A. É. 1891. S. 57.

¹⁶ A. É. 1889, S. 364; Márton, a. a. O., Abb. 3.

die Vertiefung am Fussknäuf, als Rezipient der Korallenverzierung diene (Abb. 4.).

Unbekannt ist auch das Fundmilieu des hübschen Torques-Bruchstückes Nr. 9/51. mit Stöpselverschluss; der späte Kumetaufsatz mit Blute-mail, die mit dem vorhin erwähnten Bruchstück auf eine gemeinsame Schautafel montiert wurde (XXIV, 11.), dürfte nämlich kaum zum Fundmilieu des Torquesstückes gehört haben. In Bezug meiner, anlässlich der Durchsicht meiner Aufzeichnungen, hinsichtlich der Zusammengehörigkeit der Objekte entstandenen Zweifel, hat zu deren Klärung Dr. Sándor Gallus unter Vergleich der entsprechenden Inventardaten des Soproner Museums viel beigetragen.

Von den ausgestellten Eisenobjekten vermag ich bloss das Hackmesser (Vitrine Nr. 10.: 7.) zu den Frühformen rechnen. Es ähnelt dem Exemplar von Petőháza, sowie jenen Stücken, die Bella im Jahre 1888 aus einem Grabe am Wienerhügel hob.

11. *Petőháza.* (Kom. Sopron.)

Am rechten Ufer der Ikva, am Grundstück der Zuckerraffinerie von Petőháza, wurde 1891 zwischen dem Fabriksgebäude und dem Flusslauf ein Teich gegraben. Bei diesem Anlass fand man in einer aus Feueressen und keramischen Bruchstücken bestehenden Kulturschicht auch Bestattungen vor. Aus diesen Gräbern stammen folgende Objekte:

1—2. Zweischneidige Schwerter, mit stachelartigem, doch abgebrochenem Griffvorsatz, jede Schwertklinge ist 60 cm lang und im letzten Viertel der L. kräftig zugespitzt. Als Ornament der ersten Klinge dienen eingezätzte, den Schwerträndern parallele Längsrillen; an beiden Schwertern finden wir in der Mitte einen längsläufigen Grat. L. des erhaltenen Griffstachelstückes: 5.5 cm (XXXII, 4.).

3. Eisernes Hackmesser, aus der frühen, der Hallstätter Kultur nahestehenden Periode der Latènezeit; Gesamtl. des Messers: 38 cm, wovon auf den Griff 10 cm entfallen; durchschnittliche Breite der Klinge 4.5 cm (XXXII, 2.).

4. Bruchige Speerspitze, von wenig charakteristischer Form; L. 16 cm, wovon auf den Schaft 5 cm entfallen; Innendurchm. des Schaftes 1.5 cm; höchste Breite 2.8 cm (XXXII, 3.).

5. Torques, aus gedrehtem Bronzedraht, von Hallstätter Form; die Endungen des leichten Ringes sind flach gehämmert (XXXII, 7.).

6. Halsring, von leichter, glatter Art; an den Endungen Spuren einer Astragalosverzierung (XXXII, 8.).

Diese Funde besprach seiner Zeit Bella.¹⁷ Seine Datierung in Bezug auf die Grabfunde ist stichhaltig: sie stammen tatsächlich von der Grenze der Hallstatt und der Latènezeit. Die gleichzeitig veröffentlichten kera-

¹⁷ A. É. 1892, S. 346; Abb. 1—11.

mischen Funde haben nichts mit den Metallobjekten zu tun: sie sind nicht hallstättisch, sondern gehören zum Kreis der Badner Kultur. Von der die Petőházaer Metallobjekte begleitenden Keramik mag jener, ebenfalls aus Petőháza stammende Grabfund ein Bild geben, der in neuester Zeit ins Burgenländische Museum (Kismárton Eisenstadt) gelangte:¹⁸ eine kleine, eiförmige Schale mit Omphalosboden und ohne Henkel; die Form der Schale erinnert an einen griechischen Skyphos; so dann ein grösserer, kräftig geranigter Topf ohne Hals. In Begleitung dieser beiden, handgeformten Gefässe befand sich auch ein entzweigebrochener Armring mit Petschaftendigung.¹⁹

12. *Rácalmás-Kulcstelep.* (Kom. Fejér.)

Mehrere Grabfunde im Museum von Székesfehérvár; das Fundmaterial lässt sich nicht nach einzelnen Gräbern absondern. In der Reihe der Objekte gibt es viele Frühformen.

13. *Récsé.* (Kom. Pozsony.)

Offenbar einem Grabfund entstammen drei Glieder, die zu zweiseitigen Armringen gehören, welche man mit Ringen aneinander knüpfte. Die Objekte befinden sich im Nationalmuseum.²⁰

14. *Sopron-Wienerhügel.* (Kom. Sopron.)

Die ersten, am Soproner Wienerhügel geöffneten Gräber kamen während der Jahre 1872—82 beim Abbau von Kies an den Tag. Von den Ausgrabungen des Jahres 1882 wurden genaue Aufnahmen gemacht, leider waren sich aber die Forscher damals noch nicht vollständig im Klaren über die ihnen gestellte Aufgabe. Wir kennen bloss ein ganz genau beschriebenes Grab; es ist dasjenige, welches Bella gleichzeitig mit mehreren bescheideneren Gräbern im Jahr 1888 eröffnete.²¹ Seiner Beschreibung nach fand er, anlässlich der Ausgrabung, vor allem, in einer Tiefe von 86 cm einen Stein; es ist das ein sogenannter Merkmstein, wie solche bereits bei den Ausgrabungen des Jahres 1882 ebenfalls vorkamen, an denen Bella als Schülerassistent Ivan Paurs ebenfalls teilnahm. Noch tiefer (die genaue Tiefe gibt er diesmal nicht an) fand man eine grössere Steinplatte und dann wieder eine dritte Steinplatte vor. Nach Entfernung der Steinplatten kamen das Skelett und die Grabbeigaben zum Vorschein. Das Skelett lag mit eng anliegenden Armen mit

¹⁸ Invertarnummer Nr. 536—538.

¹⁹ hiezu vgl. noch Márton, a. a. O., Taf. XXXII, 5. und 7.

²⁰ A. É. 1913, S. 95, Abb. 3—5.

²¹ A. É. 1889, S. 361—366.

dem Haupt genau nach Süden im Grab. Die Füße waren nicht in einer Längsachse zum Oberkörper, sondern nach links zu abgewendet (XXXIII, 1.). Links vom Skelett befand sich eine Speerspitze mit den vermoderten Resten der hölzernen Speerstange; Gesamtl. des Speeres bis zur Stangenschuh: 175 cm. In der Speerstange eingetrieben befanden sich, in der Längsrichtung, fünf eiserne Nägel; vielleicht mögen sie zur Befestigung irgend einer Lederhülle gedient haben.

Auf der linken Schulter lag eine Fibel mit geradem, kerbschnittartig verziertem Bügel (XXIV. 2.); auf der rechten Schulter eine grössere Fibel mit Korallenverzierung auf dem scheibenförmigen Fuss und auf den Enden der Federung; eine tiefe Rille zierte der Länge nach den Bügel (XXXIV. 3. und Márton, a. a. O., Abb. 3.). Auf der Brust des Skeletts lag noch eine ganz verwitterte eiserne Fibel (die kleine Kniefibel stammt von einem anderen Grabe), auf dem rechten und linken Arm je ein einfacher Goldring, dessen äussere Fläche etwas erhabener ist, als unsere heutigen Trauringe (XXXIV. 4.).

Unterhalb der rechten Hand lagen die Beine eines Ebers, inmitten des entzweigespalteten Tierschädels stak noch ein mächtiges Hackmesser (frühe Form, L. 40 cm) (XXXIV. 8.). Um die Gebeine des Ebers herumgebo-gen konnten die Reste eines Schwertes und einer Schwertscheide festgestellt werden (ein Teil der Schwertscheide stellt unsere Abbildung dar). Unter den Gebeinen des Ebers fand sich auch noch eine kleinere Klinge vor, die aber derart morsch war, dass sie weder geborgen, noch abgezeichnet werden konnte; sie durfte ursprünglich ein Messer gewesen sein. Rechts vom Eber lag ein grösserer Bronzering, der vielleicht zum Schwertgehenk gehörte. Bella erwähnt es wohl nicht, doch befinden sich in der Zeichnung an dieser Stelle mehrere Ringe, die der Abbildung nach zu urteilen, teils einfache, teils sogen. Koppelringe gewesen sein dürften.

Bella erwähnt ausserdem noch vier kleine Eisenhaken, „die tiefer als die grösseren lagen“. Bella glaubt in ihnen Niete eines Schildrandes erkennen zu können, doch spricht er weder von einem Schildbuckel, noch von einer bandförmigen inneren Schildfessel.

Die mächtigen Steine haben die Gefässe ganz zermalmt. Diese waren auf der Scheibe verfertigt, aus gut geschlammtem Ton und — laut Bella — schwärzlich geräuchert. Aus ihrer Reihe sticht ein weitbäuchiges, breitmäuliges Gefäss mit kräftig herausgebogenem Ranft hervor, dessen Ornamente sowohl, wie die Grundform, überaus bezeichnend sind. Mit der Stempelverzierung dieses Gefässes befasste ich mich bereits in meinem zusammenfassenden Werk (S. 58, hier XXXIV. 11.).

Bella gelang es, aus den im Grab vorgefundenen Gefässen, im ganzen fünf Stücke zu rekonstruieren. Mehrere Gefässe befanden sich auch nicht im Grab; er beschreibt aber bloss viere derselben:²² das bereits erwähnte Prunkgefäss, dann eine schöne Linsenflasche (XXXV. 1. a., b.), sodann

²² A. É. 1891, S. 57, mit der dazugehörenden Abb.

eine gewöhnliche, mit Graphit bestrichene Urne (H. 43 cm, grösste Breite 35 cm, Bodendurchm. 16 cm), weiters eine hübsch geformte, mit konzentrischen Kreisen verzierte, tiefe Omphalosschüssel (XXXV. 2. a., b.), endlich eine Schale, über deren Form er sich nicht ausspricht.

Eine Besonderheit des Grabfundes bedeutet der Umstand, dass der keltische Krieger hier mit den Gebeinen eines Ebers zusammen begraben wurde. Die Abbildung weist wohl nur einen Eberschädel, sowie einige Bruchstücke auf, doch spricht Bella konsequent stets von einem ganzen Eber an mehreren Stellen seines Textes.

Bei demselben Anlass öffnete Bella, etwa 100 Schritte nach Nordwesten von den früheren Gräbern entfernt, zwei weitere Bestattungen.

Das eine Skelett war nordsüdlich orientiert, als Beigabe diente eine Eisenfibel und vier Jaspis-Splitter. Das andere Skelett lag in südwestlich-nordöstlicher Richtung; aus den in diesem Grab vorgefundenen Bruchstücken eines handgeformten Gefässes konnte ein ziemlich grosses, weitmauliges Bassin rekonstruiert werden.

Noch weiter, gegen Nordwest, etwa 600 Schritte von dem durch Paur entdeckten Gräberfeld entfernt, öffnete Bella ein kleines Steinkämmerchen mit gebrannten Beinen und mit Bruchstücke eines Gefässes. Neben diesem Kämmerchen befanden sich zwei grössere Steinkammern, u. zw. derart, dass der Schädel des Skeletts in einer der Kammern zu Füssen des Skeletts, in der anderen Kammer lag. Die Skelette lagen in Hockerstellung, auf ihrer linken Seite mit dem Kopf nach Süden und dem Gesicht nach Westen. Der linke Arm war unter das Haupt gelehnt, der rechte Arm über die Brust gequert. Beiden Skeletten fehlte jedwede Grabbeigabe; folglich vermag man nur auf Grund der in dem benachbarten Kämmerchen vorgefundenen Scherben darauf zu schliessen, ob man es bei diesen Bestattungen mit Hockergräbern der Latènezeit zu tun habe? Schon die grosse Entfernung zum Keltenfriedhof des Wienerhügels lässt es bezweifeln, dass man auch hiebei mit keltischen Gräbern zu tun habe.

Mangelhafter ist der Bericht über die Paur'schen Ausgrabungen vom Jahre 1882,²³ hauptsächlich sind die Angaben bezüglich des Zusammenhanges der keramischen Funde mit den übrigen Objekten überaus armselig. Taf. XXXVI enthält die Planaufnahme des Gräberfeldes am Wienerhügel, nach der Terrainskizze von Ferenc Storno. Das Ausgrabungsterritorium bildet auf diesem Plan ein liches Viereck. Der dunkle Fleck bedeutet jenen Gebietsteil, der dem Kiesabbau zum Opfer fiel. Eine auszugsweise Beschreibung der Funde geben wir nach Paur in Folgenden:

1. Halbes Kindergrab. Eine unverzierte, kleine Urne und ein Armring in Kerbschnitt verziert (XXXVI. 3.).
2. Halbes Grab, mit einer eisernen Frühlatenefibel (XXXVI. 4.), so-

²³ A. É. 1886, S. 97—144.

wie das Bruchstück einer ähnlichen Fibel, eine Haarnadel zu einem Ring gebogen, sowie ein Drahtstück unbekannten Zwecks.

3. Grab. Zu Haupten, oberhalb der Brust und oberhalb der Füsse je ein grosser Stein; unterhalb dieser Steine folgte dann noch eine 2·5 m tiefe Tonschicht; hierunter lag erst das gestreckte Skelett, mit dem Kopf nach Osten; der rechte Arm bis zum Ellbogen eng an den Körper gepresst. Der Unterarm war unterhalb des Brustkastens über den Körper hinweg gelegt. Nach Paurs Angabe war diese Bestattungsart im Soproner Gebiet allgemein verbreitet. 65 cm entfernt, links vom Skelett, in der Höhe des Schädels, standen zwei schwarze, gut durchgebrannte Urnen am Boden, hübsch mit konzentrischen Kreisen verziert.

4. Grab. Drei Merksteine, wie beim früheren Grab, darunter die Bestattungen eines Erwachsenen und eines Kindes. Nach Paur: „Mutter und Kind“. Die Grabbeilage bestand bloss aus drei Prunkgefässen, u. zw. aus zwei Urnen und einer Schale, die unter dem Gewicht der Steine in Stücke brachen. Sie ergaben einen Korb voll Scherben, deren Rekonstruktion aber so ziemlich hoffnungslos war.

5. Grab. Mann. Ausser den gewohnten drei Signalsteinen bezeichneten hier auch die vier Ecken des Grabes je ein Stein. Links vom Skelett, in der Höhe des Oberschenkels, fanden sich zwei, in einandergepasste Schalen vor. Die grössere Schale war zerbrochen; die kleinere enthielt Gebeine eines Ebers. An der linken Lende des Skeletts lag ein eiserner Knopf. Unterhalb des Schädels eine Bronzespирale: „ein, der Grösse des Ohres entsprechender Bronzering“ (Ohring?).

Im 6. und 7. Grab zermalnte Gefässe.

8. Grab. „In allen Teilen regelmässig gebaut“. Im Grab eine gut erhaltene, grosse, weitbäuchige Urne, deren Gleichstück — nach Paur — bloss einmal, unter den bislang gehobenen Funden vorkam; daneben eine schöne, schwarze Schale.

9. Grab. Die Grabstätte ist ausser den Merksteinen noch mit mehreren anderen Steinen bedeckt. Das Skelett, sowie der Schädel, der auf einer als Sargpolster dienenden Steinplatte ruhte, war unversehrt erhalten; die Erklärung hierfür bieten die vier Eisenklammern zu Füssen des Skeletts, die seiner Zeit sicher dazu dienten, um die als Sargdecke verwendeten Bretter untereinander zu befestigen. Paur fügt der Abbildung (XXXIII, 2.) einige korrigierende Bemerkungen bei; demnach war der rechte Oberarm eng an den Körper gepresst; auch ich fand eine derartige Bestattungsart in Nagyhörsök wie im Falle Paurs der Unterarm über den Brustkasten hinweg auf die linke Körperseite hinübergebogen war. Rechts vom Skelett lag ein Haufen von Ebergebeinen; auf derselben Seite fanden sich auch, in Kniehöhe, zwei Prunkurnen, sowie eine Schale, vor.

Wie diese Gefässe ausgesehen haben mögen, davon gibt uns Taf. XXXVII. 2. einen Begriff, wo wir die Grabstätte in einem zur Schädelhöhe aufgerissenen Durchschnitt sehen. Hier finden wir eine grössere und hö-

here, dann eine kleinere gedrungene Urne, sowie eine tiefe Schüssel, die — nach einem anderen Aufriss des Grabes — als Omphalosschale angesprochen werden kann.

Sämtliche, durch Paur eröffnete Gräber waren westlich orientiert, mit dem Haupt nach Osten; Stornos Planskizze zeigt aber eine ziemliche Abweichung von dieser Orientation.

Paur bemerkt von den die Grabstätte bedeckenden Steinen, dass zwischen ihnen und der eigentlichen Bestattung immer eine recht hohe Erdschichte lag. Dieser Umstand bekräftigt mich in der Annahme, dass diese Merksteine nichts mit den illyrischen Kammerbestattungen gemein haben, sondern, dass die keltischen Eroberer hier auf fremdem Boden einfach die Grabruhe ihrer verbliebenen Angehörigen sichern wollten.

Die Ebergebeine, als Reste des Totenopfers, gelangten bald in Gefässen, bald einfach auf die blosse Erde gestreut, ins Grab. Eine andere, feierlichere Form des Eberopfers führt Paur an, der am letzten Tag seiner Ausgrabungen eine viereckige Steinumrahmung fand, die genau nach Osten orientiert war. In dieser 3·65 × 2·55 m grossen Steinumrahmung lag ein, nach Art der menschlichen Skelette gestrecktes, mit dem Haupt nach Osten zu liegendes Eberskelett (Abb. 7.). Die Steineinfassung der Grabstätte bestand aus 60 bis 68 cm hohen, auf die Kante gestellten Steinplatten; in der nordwestlichen Ecke dieser Unfriedigung standen zwei Urnen und eine Omphalosschale, ebenso, wie in den Männergräbern; in der südwestlichen Ecke aber befanden sich zu einem Klumpen aneinandergestrotet, eine Eisenschere und ein kleineres Eisenmesser. Die Beobachtungen Pairs, der in jedem einzelnen Fall, wo er nur die mindeste Abweichung von den objektiven Tatsachen bemerkt, richtige Polemien mit dem eigenen Zeichner führt, verdienen bedingungslos Glauben. So muss denn die Annahme fallen gelassen werden, wonach das Eberskelett vielleicht bloss die Opferbeigabe eines reicheren, doch spolierten menschlichen Grabes gewesen wäre. In diesem Falle hätte man doch Teile des zerstörten menschlichen Skelettes finden müssen und keinesfalls hätte sich hier das Eberskelett die Zentralstelle in der Bestattung erhalten. Den Charakter eines Opferritus bekräftigt auch der Umstand, dass wir aus späteren Epochen, u. zw. aus der Zeit der Urnengräber, auch eine Urnenbestattung mit dem Skelett eines Ebers aus dem Urnenfriedhof von Bölcske kennen.²⁴

An diese, im Laufe methodischer Ausgrabungen geöffneten Gräber reihen sich dann jene (14—18) Gräber, die man während der Jahre 1878—1881 bei dem Abbau des Kiesellagers vorfand. Die Funde, die aus diesen Gräbern stammen, kaufte Ferenc Storno auf; manchmal beobachtete er ihre original Anordnung während der Arbeit, verfertigte eine Planskizze über den Friedhof und notierte auch die Zusammengehörigkeit der Objekte. Natürlich dürfen wir die grabweise Zusammengehörigkeit dieser Funde nicht als vollwertig authentisch betrachten. — Den Inhalt zweier,

²⁴ Wosinszky, im II. Bd. der Monographie über das Kom Tolna, S. 576.

u. zw. eines Frauen- und eines Männergrabes führte Ferenc v. Pulszky vor, doch gibt es auch in seiner Besprechung manche Widersprüche.²⁵

Er führt vor allem eine Grabbestattung vor, die in seinem Texte einmal als aus dem Jahr 1872, dann wieder als aus dem Jahr 1879 herstammend erwähnt wird. „Dieses Grab ist, nach Zeugenschaft der Speerspitze, ein Männergrab“, die darinnen gefundenen Objekte sind:

1. Scheere, 2. Speer, 3. Kleineres Hackmesser vom späteren Typus, 4. Certosafibel, 5. Eiserne Frühlatenefibel, 6. Eisenband, unbekannter Bestimmung; vielleicht fasste man damit — nach Art ähnlicher Bänder in den Avarengräbern die als Sarg dienenden Bretter zusammen, wie übrigens solche Fassungen auch aus den Grabungsangaben Paurs bekannt sind. — Die Dimensionen der einzelnen Objekte liefert die Abbildung auf Taf. XXXVIII.

Die im Jahre 1878 vorgefundenen Objekte „deuten auf ein Frauengrab“; sie sind folgende:

1. a. und b. Fibelpaar mit Tierfiguren, untereinander mit einer Kette verbunden; von der mittleren Verzweigung fehlt die seiner Zeit dort angebrachte Hängezier; 2. a. und b. Fibel vom Altmark-Typus. 3. Duxer Fibel. 4—6. Armringe, die zumindest teilweise, nicht durchwegs zu diesem Grabfund gehörten (Taf. XXXIX.).

Von den 5 Stück Tongefäßen lässt es sich nicht feststellen, mit welchen anderen Objekten sie zusammengehörten. 1. a. und b. Omphalos-schlüsselchen, innen reich mit konzentrischen Kreisen verziert. 2. Tiefe Schüssel. 3. Schwerfällige Flasche. 4. und 5. Übergangsformen zwischen Topf und Flasche. (Taf. XL.)²⁶

Stornos Planskizze (Taf. XXXVI.) zeigt am Rande des Grabfeldes, in einer Sondergruppe, drei Brandgräber. Paur dagegen, spricht in seiner Publikation bloss von Funden, die aus zwei Urnengräber stammen.

Beide Bestattungen waren runde Höhlen, darinnen „Häufchen gebrannter Gebeine. Oberhalb dieses Häufchens steht die Urne (Taf. XLI). Um die Gebeine gebogen lag das mit seiner Scheide zu einem Klumpen gerostete eiserne Schwert; auch die Speerspitze war verbogen (XLII. 2. a—d.). Die hübsche, weidenblattförmige Klinge war sorgfältig ausgearbeitet; am Schaft befanden sich, in fünf trapezoidförmigen Umrahmungen, je ein Hakenkreuz; das Schlussornament des Schaftes gegen die Klinge zu bildet eine Zickzacklinie, wie wir solche auf einigen unserer spätbronzezeitlichen Speeren, dann auf dem erhaben gegossenen Bronzering des Speeres von Fehérvár-Csurgó, sowie auf der kleineren Speerspitze von Csabrendek finden. — Das Ortband des Schwertes fehlt (vielleicht ist es mit dem unter die Streufunde gelangten Stücke identisch (XLIV. 7.). — Im Grab befand sich ausser der Urne, dem Schwert und dem Speer auch

²⁵ A. É. 1880, S. 153—155, Taf. XXII—XXIV.

²⁶ Pulszky, A. É. 1880, A. F.—XIV S. 153—155, Taf. XXII—XXIV; Márton, a. a. O., S. 57.

noch eine Fibel (XLII. 3.), sowie ein Fingerring (4.). Vom Fibelfuss ist der Nadelhalter abgebrochen; der obere Teil des Fingerringes ist verdickt und trägt ein Keilschnittornament.

In dem anderen Urnen, besser gesagt Brandgrab (Taf. XLIII.), begleitete die Gebeine ein zusammengebogenes, charakteristisches Frühlatèneschwert (2—4.), sowie eine verstümmelte Speerspitze (5. a., b.).

Aus der Reihe der im Gebiet des Friedhofes gefundenen und durch Paur beschriebenen Streufunde (Taf. XLIV.) müssen wir den kleinen, viereckigen, römischen Metallsiegel ausschliessen, dessen Unzugehörigkeit in das Fundmaterial unserer Epoche auch schon Paur ganz richtig erkannte; auch die ringförmige Bronzeschnalle Nr. 4. ist aus dieser Fundgruppe zu eliminieren. Fibel Nr. 1. gehört zu einem Kettenfibelpaar der Latènezeit. Die Fibeln Nr. 2. und 14. sind aus Eisen. Einfachere Schmuckstücke sind: der kleine Eisenring Nr. 3. mit Kerbschnittornamentik und übereinander gebogenen Enden, sowie das Bronzebruchstück Nr. 6.

Die Speerspitze Nr. 5. scheint sowohl ihren Dimensionen, wie ihrer Form nach mit jenen kleinen, einfacheren Bronzespeeren zusammenzuhängen, die in unserem Fundmaterial gewöhnlich in Begleitung frühhallstattischer Fibeln auftreten; sie weicht aber von ihren ursprünglichen Modellen dadurch ab, dass ihr Schaft nicht als Grat an der Speerklinge fortgesetzt wird, sondern, dass an dessen Stelle bloss ein Ornament das frühere, funktionelle, Glied vertritt. Abbildung 7., 8. und 9. bringen Bruchstücke einer Schwertscheide; das Rahmenstück des hier dargestellten Ortbandes, dann die Riemenöse, sowie das charakteristische Ortband, gehörten vielleicht zum Schwert des Brandgrabes A. Die Planskizze Stornos zeigt diese Grabhöhlen verstümmelt; vielleicht lässt sich hierdurch erklären, dass das erwähnte Bruchstück bei Eröffnung der Gräber aus einer früher ausgegrabenen Grabstätte in die Hände der Arbeiter kam. Die Speerspitze Nr. 10. erinnert ebenfalls noch an Formen der Bronzezeit. Der eiserne Nagel mit dem Bronzeknopf Nr. 13. dürfte ebenfalls zur Verzierung einer Speerstange gedient haben, wie wir hierauf aus den Grabungsergebnissen Bellas vom Jahr 1888 schliessen können. Die Reihe der Streufunde beschliesst ein Hackmesser (11.), sowie ein-zwei unförmige Wetzsteine. Ausserdem dürfte noch jene frühe Kniefibel hiehergerechnet werden, die ebenfalls als Streufund bei den Ausgrabungen Bellas zum Vorschein kam (XXXIV. 1.).

Die Identität der keramischen Funde lässt sich auch heute noch nicht feststellen. Paur spricht sich darüber nur wie folgt aus: „Die Gefässe, hauptsächlich die Schalen, die sonst nicht besonders reich an Formvarianten sind, sind ihrer Form nach nicht ohne Eleganz“. Er reiht die Urnen in drei Haupt-Formgruppen.

1. Nicht sehr weitbäuchig, mit länglich gestrecktem Hals und verhältnismässig engem Mund.

2. Urnen mit kürzerem Hals, breiterem Mund; gedrungenere Form.

3. Grössere Töpfe, deren Mund einen weiten Durchmesser hat.

D. h., der erste Typus ist eine Flaschenform, etwas schwerfällig, doch trotzdem noch hübsch im Aufbau; der zweite Typus vertritt den Übergang zwischen der Flasche und dem Topf; der dritte Typus ist eine Topfform, wie wir alldiese Typen auf der Planskizze Stornos, die den Durchschnitt des Wienerhügels wiedergibt, klar erkennen lassen. „Das auf den Gefäßen vorkommende Ornament“ — schreibt weiter Paur, — „gehört ebenfalls drei Typen zu: ein Ornament aus konzentrischen Kreisen, die zu dritt oder zu zehnt zu Pyramiden vereint, oder in Kreisform angebracht, trotzdem einzelweise, in geraden Linien aneinander gereiht erscheinen“ (die letztere Erklärung Paur's ist ziemlich unklar). Als zweite Ornamentierungsart erwähnt er die aneinandergereihten SSSSS-Buchstaben. Das dritte Ornament ist aber ein Zierband, das aus gegeneinander gewendeten „Keildreiecken besteht“; wir würden dies etwa mit der sonsther bekannten Schwalbenschwanzhäftel bezeichnen. Paur erwähnt öfters die sorgfältige Ausarbeitung der Gefäße, das kieselfreie, gutgeschlammte Tonmaterial, doch vermag er nicht zu entscheiden, ob die schwarze Farbe der Gefäße, von der Einreibung mit Graphit, oder aber von der Räucherung mit Harz her stammt. Ich konnte an den Gefäßen keinerlei Graphitspuren entdecken. (Vgl. XXXVI. 1., 2., XL. 3. b., 4. b., XLI. 1., 2.).

15. Sopron-Neusiedler Weinberge. (Kom. Sopron.)

Von diesem Ort, der in der deutschen Fachliteratur den Namen „Marbersatz“ führt, bringt L. Bella einen Grabfund heran. In seiner Beschreibung ist es nicht ganz klar, ob der Fund im Gebiet von Sopron, oder von Balf zum Vorschein kam. Im Grabfund befand sich ein Halsring, dessen Form an die frühen Torquesformen mit Muffverschluss erinnern. Weiters war im Fund ein Armband mit quergekerbtem Ornament, sowie zwei Fibeln von B-Typus, deren Fuss bereits kräftig auf den Bügel zurückgebogen ist (XLV. 1—4.). Die Funde entstammen einem Skelettgrab; keramische Beigaben waren offenbar nicht vorhanden.²⁷

16. Tátika. (Kom. Zala.)

Anlässlich seiner früheren Ausgrabungen, fand Árpád Csák hier einen Tumulus; eine aus sechs grossen Steinplatten zusammengefügte Grabkammer, darinnen eine Urnenbestattung oberhalb der Kammer ein Hockerskelett, in Begleitung einer Frühlatène-Omphalosschale als Nachbestattung.²⁸

²⁷ A. É. 1890, S. 71—75.

²⁸ Kuzsinszky, A Balaton vidékének őskora, S. 112; vgl. noch Márton, a. a. O., S. 104, 105 und Taf. XXVI.

17. *Tolnaváralja*. (Kom. Tolna.)

Darnay veröffentlicht aus dieser Ortschaft Grabfunde, darunter zwei Fussbänder, die aus je drei Gliedern, in der Grösse von Gänseeiern, bestanden. Ausserdem fanden sich noch Bruchstücke von eisernen Ringen und Ketten vor. Der Fund lässt sich nur mit Vorbehalt der Frühzeit zu teilen. (XLV. 12—16.).²⁹

18. *Virt*. (Kom. Komárom.)

In dem alten Bestande des Ung. National Museums sollten sich nach den Angaben Csetnekis in seiner in Manuskript erhaltener Arbeit über die Bronzezeit Ungarns zwei Knotenringe aus Bronze befinden. Es handelt sich zweifelsohne um einen Grabfund der La Tène Zeit. Csetnekis Quelle die Cimeliotheca Mus. Nat. Hung. (Budae MDCCCXXI. p. 144 n. 12., 13.) erzählt, dass die Ringe nebst einer „Kupfer“ Kette an den Handgelenken eines Skelettes gefunden wurden.

II. *Grabfunde linksseits der Donau.*1. *Damasd*. (Kom. Hont.)

Skelett- und Urnen, bzw. Brandgräber.

1. Das überaus sorgfältig beschriebene Frauengrab gehört zweifelsohne in die Reihe der frühen Grabbestattungen. Das Skelett wurde in einer 210 cm langen, und 100 cm breiten Grube gefunden; es lag in einer Tiefe von 120 cm, mit dem Kopf nach Südosten. Anlässlich der Ausgrabung fand man in einer Tiefe von 90 cm eine Eisenfibel, neben dem Skelett aber eine Bronzfibel (Taf. XLVIII. 7.). Über dem linken Arm lag ein charakteristisch-früher Knotenarmring (XLVIII. 4.). An den Füßen je ein Blasenfussband (XLVIII. 2., 3.), sowie Tongefässe (XLVIII. 5., 6.), die ausser den begleitenden Esswaren auch einen Eisenring enthielten; die Gefässe gehören ebenfalls dem frühen Typus zu. Auf den Rippen des Skeletts konnten ebenfalls einige Eisenreste festgestellt werden.

2. Männergrab, mit Resten der Brandbestattung. Zur Bergung der Asche grub man bis zur Tiefe von 125 cm eine 138 × 80 cm grosse längliche Grube, in nordwestlich-südöstlicher Richtung. Das ganze Grabnest war mit Asche, mit Tonscherben und Kohle bestreut. Die von Brand geschonten Gebeine legte man separat in eine kleinere, in den Grubenboden vertiefte Grube. Unweit der Erdoberfläche fand man im Grabe eine Art von Schüssel, die wahrscheinlich in die Gruppe der Omphalosschüsseln gehört (XLVII. 8.). Die Liste der Grabbeigaben wird durch ein

²⁹ A. E. 1910, S. 139—140.

Schwert von frühem Typus (XLVII. 10.), einen aus zwei Stücken bestehenden, länglichen Schildbuckel (XLVI. 8., 10.), einen Bronzering (XLVIII. 11.), ein Bronzebruchstück, ein schwerfälliges, flaschenförmiges Gefäß, sowie durch Beinreste ergänzt, die von der letzten, als *viaticum* mitgegebenen Fleischspeise übrigblieben.

3. Brandgrab. Eine längliche, 110 × 80 cm grosse, südöstlich-nordwestlich orientierte Grube. Der Grubenboden war auch hier mit Asche und Kohlenresten bestreut. Die unverbrannten Gebeine wurden auch hier in eine eigene kleine Grube versenkt. Der veröffentlichter dieser Grabfunde spricht von „aufgestellten“ Bruchstücken einiger Bronzeobjekte, darunter ausser dem Bruchstück eines Armbandes, auch von einer Eisenfibel. Unweit der separaten kleinen Grube mit den aufgehäuften Gebeinen, befanden sich die Beinreste der Fleischspeisen, sowie ein mit einer Schüssel (XLVII. 23.) zugedeckter Topf (XLVII. 22.).

4. Brandgrab, mit viel Asche, einem Haufen gebrannter menschlicher Gebeine, sowie mit den Knochenresten der als *viaticum* mitgegebenen Fleischspeisen. Unter den Knochen befand sich ein grösserer Bronzering, der auf eine feingearbeitete, eiserne Kette aufgezogen war. Der Ring und die Kette dienten als Schwertanhänger (XLVI. 9.). — Die Bestattung fand auch diesmal in einer länglichen, nordwestlich-südöstlich orientierten, 150 × 132 cm grossen Grube statt. Die Asche war in der Osthälfte der 128 cm tiefen Grube aufgesammelt; der Grubenboden war abschüssig, so, dass die andere Hälfte der Grube etwa 20 cm tiefer lag.

2. Kosd. (Kom. Nógrád.)

Im westlichen Teil der Gemeinde, neben dem Haus des Sándor Tóth Nr. 295. kamen schon seit Jahren immer Funde an den Tag. Sándor Tóth brachte im Oktober 1926 mehrere Fundstücke ins Ung. Nationalmuseum. Die Liste dieser Objekte veröffentlichte Nándor Fettich,³⁰ ausserdem berichtete er hier auch über die Eröffnung von sechs einfacheren Gräbern. Das Nationalmuseum besass damals nicht die nötigen Mittel, um die geplante methodische Ausgrabung hier durchzuführen; und als es dann die Möglichkeit zur Ausgrabung erhielt, wurde die interessante Grabstätte von lokalen Elementen zu Gunsten der Privatsammler bereits spoliiert. Der Grossteil der Funde gelangte in die Sammlung des Elemér v. Kund. Den Inhalt einiger interessanten Gräber erwarb Joseph Fleissig. Ausser ihnen befasste sich in Kosd mit dem Aufsammeln der Fundstücke noch János A. Horváth, der die in seinen Besitz gelangten Objekte zwischen dem Ung. Nationalmuseum und dem Städtischen Museum in Vác verteilte.

Elemér v. Kund war bei der Öffnung einzelner der Gräber zugegen. Mit bestem Danke erwähne ich hier, dass er, der sich mit dem Gedanken der Veröffentlichung seiner Sammlung auch selbst befasst, trotzdem ge-

³⁰ Archaeologiai Értesítő. 1923—26. Bd. XL. 5. 235—241.

neigt war, seine Funddaten bezüglich einiger, mich besonders interessierenden Stücke mir mitzuteilen, die ich dann in meiner öfters erwähnten Publikation tatsächlich verwendete.

Am glaubwürdigsten sind jedenfalls Fettichs Beobachtungen. Er stellt zweierlei Bestattungsarten fest: 1. Brandbestattungen; 2. Grubenbestattungen in Steinkammern, oder richtiger: Steinumrahmte Gruben.

Grab. 1. wurde durch den Bodenbesitzer Sándor Tóth bereits vor Ankunft Nándor Fettichs ausgehoben, doch brachte er bloss einen Teil der Objekte an den Tag.

Nach Angaben des Besitzers und nach den Fettich'schen Beobachtungen lässt sich der Fund folgendermassen rekonstruieren:

Zwei Bronzearmringe (Abb. 8 : 1.) deren eines Ende knüttelartig verdickt ist, das andere Ende aber spitz zuläuft, wobei die beiden Enden übereinander gebogen wurden; ein Knotenarmband aus Eisen, mit ungewohnt schütter angebrachten Knoten (Abb. 8:2.); eine eiserne Pfeilspitze, rechts vom Schädel des Bestatteten; zwei Bronzefibeln, die der Besitzer Sándor Tóth erwähnt und die wahrscheinlich jenem Bronzfibelpaar vom Duxer Typus ähnelten, die ich auf Abb. 3. und 9. der Taf. XVII. meiner öfters zitierten Arbeit veröffentlicht habe. Zweifelsohne aus diesem Grab stammt die Henkelschale Abb. 9., 1. und vielleicht auch die auf Abb. 9., 2. dargestellte kleine Schale. Das andere Gefäss, das nach Angabe des Sándor Tóth als ebenfalls zu diesem Grab gehörend beschrieben wurde, ist ein Produkt der späten Kammstrich-Keramik und dürfte daher kaum diesem Fundmilieu angehören, höchstens, dass es als Nachbestattung dorthin kam, denn sowohl Fettich, wie Kund, fanden oberhalb der frühzeitlichen Grabstätten öfters spätzeitlichere, in die Grabeserde eingebettete Gefässe vor. Den Schädel des im Grab gefundenen Skelettes übergab Fettich der anthropologischen Sammlung der ethnographischen Abteilung des Ung. Nationalmuseums.

Das 2. Grab, dessen Gebiet Fettich in seiner Beschreibung auf drei Felder teilt war eine Doppelbestattung, wovon — anscheinend — keine ungestört blieb. Die stark verwitterten Schienbeine aus dem Grabe auf dem mit a) bezeichneten Nebenterritorium, waren wohl zweifellos in ihrer Originallage erhalten, aber die Beine aus dem oberen Teil des Skelettes waren schon untereinander geworfen und mit Beinen eines anderen Skelettes, sowie mit Tierknochen untermengt. In Begleitung der Gebeine befand sich kein anderes Fundobjekt, die Grabplünderer haben die Grabbeilagen offenbar herausgestohlen. Auch auf dem mit 4 bezeichneten Mittelterritorium zeigt die überaus poröse Beschaffenheit der Erdschicht dahin, dass auch dieses Grab in späteren Zeiten zerwühlt wurde. Von dieser porösen Erde hub Fettich — aus verschiedenen Schichten — einzelne Objekte, zumeist unförmige Eisenbruchstücke, sowie ein grösseres Stück einer Eisenplatte, die einst vielleicht zu einem Schildbuckel gehörte(?). Charakteristisch ist der Form nach das eiserne Sichelmesser, das einen Meter unter der Erdoberfläche gefunden wurde. „Gegen den Fuss zu“

fand Fettich, in einer Tiefe von 120 cm ein kleines, handgeformtes Gefäss mit vier Buckeln (Abb. 10., 2.), unmittelbar daneben eine zerbrochene Schale und etwas tiefer einen grösseren, auf der Scheibe verfertigten, charakteristisch latènezeitlichen Topf (Abb. 10., 1.). Der obere Teil dieses Grabes mit dem Schädel und den beiden Armschienbeinen, blieben ungestört, so dass die Gefässe neben dem Skelett in einer Längsachse aufgestellt erhalten blieben. Im Nebenfeld *b.*) fand Fettich, unter den verkohlten Holzresten einer Esse, die Bruchstücke dreier verschiedener Gefässe, die bereits ursprünglich in zerbrochenem Zustand unter die Holzreste kamen. An der Grenze zwischen dem Raum 2. und Raum *b.* fand sich ein, dem oben beschriebenen Topf ähnlicher, nur noch grösserer Topf in einer Tiefe von 60 cm vor; in einer höheren Schicht kamen dann Bruchstücke einer Eisenfibel ans Licht. Es erscheint uns ungeklärt, ob diese Funde Reste einer Nachbestattung waren, oder ob es einfach Objekte sind, die die Grabschänder wegen der Wertlosigkeit der Stücke einfach dortliessen. Oberhalb der, im vorhin erwähnten *b.)* Raum gefundenen Gefässgruppe fand Fettich je einen grossen, unbehauenen Stein. Derartige Steine kamen — nach Beobachtung der Eröffner der vorhin erwähnten Gräber — auch bei anderen Bestattungen vor und waren sicher die aus Sopron und auch andersher bekannten sogen. Merksteine.

3. Grab. Die Ausgräber fanden in einer Tiefe von 80 cm ein 120 cm langes und 80 cm breites, mit Steinfliesen belegtes „Fundament“. Das „Grab“ enthielt keinerlei Beinreste. Fettich, der das Fundament noch wohl erhalten vorfand, sah auf einer der Steinfliesen die Scherben eines rötlichen Gefässes.

4. Grab. In verschiedenen Bodentiefen, etwa im Mittelraum des Grabes, Scherben von zerbrochenen Gefässen. Die Skelettreste waren kaum zu erkennen. An der rechten Seite der Grabstätte lagen Bruchstücke einer schwarzen Schüssel.

5. Grab. In einer Tiefe von 85 cm befand sich eine 160 × 60 cm grosse, oblonge Umrahmung aus unbehauenen Steinen. Innerhalb des Steinrahmens wies der Boden starke Brandspuren auf und war mit Scherben vollgestreut. An der rechten Seite des Skelettes, etwa in der Mittellinie desselben, stand ein mit dem Mund nach unten zu gestürztes, rötliches Tongefäss, das aber derart morsch war, dass es nicht gehoben werden konnte. Rechts vom Schädel lagen drei, links davon ein eiserner Nagel.

5. a. Grab. Scherben eines grossen Gefässes, 25 cm tief in der Erde.

6. Grab. Darin, in einer Tiefe von 30 cm, ein Haufen verkohlter menschlicher Knochen, dazwischen ein Gefässstück mit starken Graphitspuren; neben dem Beinhaufen ein zerbrochenes, grösseres Gefäss und ein Schleifstein, wie wir solche ziemlich oft in den Latènegräbern finden.

Nach Fettich's Fundangaben, mit den Beobachtungen Kunds verglichen, scheint es als sicher angenommen werden zu können, dass hier ein früheres Skelettgrabfeld vorliegt, worin dann später, in die nur mässig vertieften Senkgruben Brandbestattungen eingelassen wurden. — Viele der

in der früheren Grabschicht beobachteten Erscheinungen stimmen mit den Grabriten von Sopron, Stomfa und Damasd überein, so z. B. die Merksteine, die Einfassung der Grabstätten, sowie die Aufstellung der Grabgefässe an der rechten Seite der Skelette, dann das Bestreuen des Grabbodens mit Scherben, sowie das Hineinwerfen der gebrochenen Tonscherben in den oberen Teil der Gräber.

3. *Kőhidgyarmat*. (Kom. Esztergom.)

Ein Gefäss aus einem Skelettgrab im Museum von Turócszentmárton (XLVIII. 7.); frühe Form, die wir aus transdanubischen Funden und aus Jászladány kennen.³¹

4. *Nagyharcsás (Harcsápuszta)*. (Kom. Nyitra.)

Skelettgrab. Das Skelett ist sehr verwittert. Es lag mit dem Kopf nach Süd-Südost, mit dem Fuss nach Nord-Nordwest. Der rechte Arm war neben dem Körper gestreckt. Der linke Arm auf die Brust gebogen, darauf ein Bronzearmband, auf dem Ringfinger der linken Hand ein Eisenring. Ausserdem befand sich auf dem Zeigefinger, oder dem Daumen ein grosser Bronzering (Vom Sattelring-Typus?). Zwischen den Knien lag eine Bronzeplatte und einige ähnliche Reste befanden sich auch unter dem linken Fuss. Das Grab wurde durch Mohapl geöffnet; auf Grund Mohapls Daten veröffentlichte es Eisner.³² Die Objekte befinden sich im Museum von Nyitra.

5. *Sarlóskajsa*. (Kom. Nyitra.)

Skelettgrab. Nordsüdlich orientiert; ebendaher sind auch Urnengräber bekannt: erwähnt bei Eisner.³³ Die Objekte, die Eisner nicht beschreibt, befinden sich im Museum von Nyitra und ich reihe sie nur bedingungsweise unter die frühzeitlichen Grabfunde.

6. *Stomfa*. (Kom. Pozsony.)

Das dortige Grabfeld wurde im Jahr 1929, anlässlich des Baues einer Zementfabrik, entdeckt und geöffnet. Die Lage der Gräber war ganz unregelmässig; die Skelette in den Gräbern waren ganz verwittert und bloss ganz unansehnliche Reste davon konnten festgestellt werden. Trotzdem lässt sich aus einzelnen Umständen darauf schliessen, dass die Leichen seiner Zeit in nordsüdlicher Richtung, mit dem Kopf nach Süden bestattet wurden und dass die Gefässe an ihre rechte Seite gestellt waren. Es wur-

³¹ I. Eisner: Slovensko v Pravěku, Bratislava, 1933. S. 17.

³² Eisner: a. a. O. S. 170.

³³ Eisner: a. a. O. S. 170.

den im Ganzen zehn Grabstätten beobachtet; der Grossteil enthielt bloss Gefässe als Grabbeigaben. In einem der Gräber, das eine Kriegerbestattung enthielt, fand man folgende Rüstungsstücke vor:

1. Hackmesser, von jenem frühen Typus, dem auch die Analogstücke von Ordódbabot, Petőháza und Sopron angehören und der übrigens auch in einem Exemplar aus den Gräbern von Balsa erhalten blieb (XLVI. 1.).

2. Zwei Ringe, zum Aufhängen des Schwertes (XLVI. 2.).

3. Schwert. Die Zeichnung gibt weder die charakteristische Schulterung, noch das untere Ornament der Schwertscheide wieder. Die Schulterung wurde offenbar durch den oberen Band der Scheide verdeckt und die Zierate des Ortbandes sind offenbar abgebröckelt. L. 80 cm (XLVI. 4.).

4. Speerspitze; 50 cm lang, schmal. Trotz ihrer starken Verwitterung dürfte sie doch den weidenblattförmigen frühen Exemplaren zugezählt werden können (XLVI. 6.).

5. Bronzering, der offenbar als Armband diente; er war auf den linken Arm des Kriegers gezogen (XLVI. 7.).

Welche keramischen Stücke, die Eisner teils beschreibt, teils auch in Abbildungen vorführt, als Begleitfunde des Kriegers zu betrachten sind, haben wir nicht erfahren.

In zwei anderen Gräbern besaßen die Krieger bloss ein Schwertmesser, sicher ebenfalls vom früheren Typus der Hackmesser; eines derselben mag das auf Taf. XLVI. 5. vorgeführte Exemplar gewesen sein. In einem der Gräber aber fand man ein kleines Bronzestück in ein Gefäss gelegt.

Über den Zusammenhang der auf Taf. XLVI. 3. vorgeführten Bronzezierate mit den Gräbern erfahren wir nichts; an der hinteren Seite derselben kleben Lederreste, die einst offenbar angenietet waren; sie zeugen dafür, dass das Zierat einst als Zierstück eines Lederriemens gedient haben mag; über den Zweck dieses Riemens sind wir uns aber nicht im Klaren. Jedenfalls wäre es recht interessant, wenn glaubwürdige, unmittelbare Begleitfunde seine Anwesenheit in diesem frühzeitlichen Fundmilieu auch anderweitig belegen würden. Das in der Mitte der Platte angebrachte Rankenornament in der Form eines erhabenen Köpfchens, von dessen Kinn aus beiderseits die Ranken auslaufen, scheint aber auf eine spätere Epoche hinzuweisen, als das übrige Fundmaterial von Stomfa, wenn auch das Horsowitzer Exemplar, mit dem es nahe verwandt ist³⁴, entschieden frühzeitig ist. Doch ist das Stück zweifellos ebenso keltisch, wie die übrigen Metallobjekte des Fundes.

Verschiedenen Charakters ist aber die Keramik, über die Eisner im allgemeinen folgende Charakteristik gibt: ein Teil der Keramik besteht aus einem feinen, erdfahlen Material und wurde auf der Scheibe verfertigt, der andere Teil ist aber rauh, handgeformt. Zu den ersten Gefässen gehört, in erster Reihe, eine weitbäuchige Vasenform, mit einem stumpfen,

³⁴ Stocky, La bohème à l'âge du fer. Taf. XV, 4.

kunkelförmigen (?) Hals und auswärts gebogenem Mundrandes ist die gewöhnliche Form der hallstattischen Hohlgefäße. Horizontal gerillte, analoge Halspartien solcher Gefäße kennen wir aus den späthallstattischen Tumuli der südböhmischen Mogila (tumuli).³⁵ Für diese Art der auf der Scheibe verfertigten Gefäße führt Eisner aus Stomfa leider keine Exemplare vor.

An den Schüsseln, die aus einem feingeschlammten Material auf der Scheibe verfertigt wurden, sitzen — nach Art der Hallstätter Keramik — hoch emporstrebende Ösen (XLVII. 1., 2., 4.), die aus dem Material des Schüsselrandes herausgezogen sind und ebenfalls nach dem Muster der hallstätter Keramik — z. B. in Niederösterreich und im ungarischen Soproner Komitat — Tierköpfe oder Hörner zur Dekoration haben. Die Innenfläche der Schüssel ist durch Rillen verziert. Sie gehen von zwei konzentrischen Kreisen, die den flachgedrückten Schüsselboden umgeben, radial aus. Dann hören wir auch von eingeschnittenen oder eingedrückten, reichfältigen Ornamenten, von einfach eingestempelten Kreisen und Grübchen. In Hinsicht alldieser Angaben ist es wohl kaum zu bezweifeln, dass das hier durch Eisner beschriebene Material identisch mit der Lokalkeramik des einstigen Nordungarns, hauptsächlich des Vág-Tales ist: es sind das die feingearbeiteten, kleinen Schöpfgefäße mit geglätteter Oberfläche. Die erbgesessenen Lokalformen werden hier durch ein eingedrucktes, fremdes Element, durch das aus Italien herstammende Tierkopfdekor ergänzt, wie wir solches auch in Transdanubien, hauptsächlich in Velem und Esztergom und dann auch am linken Ufer der Donau, in den Tumuli von Pénteksur fanden. Die Angaben über den Fund von Stomfa beziehen sich leider bloss generell auf die im Gebiet des ganzen Friedhofes vorgekommenen Funde, lassen sich aber einzelwise, nach den einzelnen Gräbern nicht absondern. Ohne die Schalen von Stomfa besichtigt zu haben, getraute ich mich nicht zu erklären, ob sie auf der Scheibe verfertigt, oder handgeformt waren. Die von anderen Fundorten des Vág-Tales ans Licht getretenen, überaus feinen und eine wunderbare technische Fertigkeit verratenden Schöpfkellen, die ich sonsther kenne, waren nicht auf der Scheibe verfertigt. Aus der mit der Hand geformten, rohen Ware stammt die auf Taf. XLVII. 5 dargestellte kleinere Urnenform mit dem abgebrochenen Rand, ebenfalls aus dem Gebiet der hiesigen Lokalformen. Bloss der vorgeführte Teller (XLVII. 3.), mit dem eingezogenen Rand, ist eine Form, die auch in Litér und Jászládány, in einem Fundmilieu des frühen Latènestils vorkommt.³⁶

³⁵ J. L. Pič, *Starositnosti zeme česke I. 2*, Praha, 1900, Taf. XXXIV c. 1., Taf. XXXV. 9.

³⁶ Eisner, a. a. O., S. 168—170. Die im Bezug auf die übrigen Funde überaus sorgfältigen Angaben Eisners lassen uns, im Bezug auf die Grabfunde von Deregyő, Kissúr, Gyetva und Szakállos im Stich; lediglich auf Grund der bei ihm gegebenen Liste lassen sich kaum stichhältige Datierungen geben.

III. Grabfunde der oberen Theissgegend.

1. Alsózsolca. (Kom. Borsod.)

Im Ung. Nationalmuseum befinden sich interessante Grabfunde aus dieser Ortschaft:³⁷

1. Schälchen (XLIX. 8. a., b.).
2. Massive, präh. Bronzestatuetten; die Hände an die Hüften gepresst; ohne Gliederung der einzelnen Körperteile; roh gegossen; der Kopf ist eine formlose Kugel; H. 63 mm (XLIX. 7.).
3. Bronzearmring mit einander angenäherten Endungen, die glatte Oberfläche ist mit kleinen Halbkreisen verziert (XLIX. 5. a.).
- 4—5. Glatte Bronzearmringe aus viereckigem Draht, entzweigebrochen (XLIX. 9., 10.).
- 6—7. Bruchstücke Hängezier aus dünnem Bronzeblech verfertigt, in zwei Stücken. Auf dem etwa 25 mm Durchm. breiten, flachen Ring befindet sich ein Ohr zum Aufhängen, den äusseren Rand zieren nach auswärts gewendete, kleine Halbmonde (gegenwärtig 3 Stücke) (XLIX. 11.).
- 8—9. Glatte Bronzeringe, 9. ist mangelhaft.
10. Durchbohrte Bernsteinscheibe; Durchm. 62 mm (XLIX. 4. a., b.).
- 11—21. Kleinere und grössere, grüne und blaue Glasperlen.
- 22—24. Kleinere Eisenfragmente.
25. Eiserne Trense; die Zaunstange ist aus zwei Stücken eines zweifach gedrehten Eisendrahtes verfertigt, die in der Mitte ringförmig in einander gekoppelt sind und an den äusseren Enden in grosse Ösen auslaufen (XLIX. 1.).

26. Lanzenschuh, mit einer Niete (XLIX. 6.).

Fundort Alsózsolca. Geschenk des Lőrincz Adorján aus Horka (Kom. Gömör); gefunden im Jahr 1893 bei Eisenbahnbauten, in einem Grab mit Spuren von Pferdeknöcheln. Der Schädel kam in den Besitz des Honvédhauptmann Bajnok in Miskolc; einzelne Eisenbruchstücke, sowie mehrere, auf der Scheibe aus rotem und schwarzem Ton vertigte Gefässe sind verschollen.

2. Felsőméra. (Kom. Abauj-Torna.)

Urnfriedhof, besser gesagt: Funde aus einigen Urnengräbern; beschrieben von József Mihalik.³⁸ Die Objekte gelangten, als Geschenk des Grundbesitzers Viktor Vitéz, ins Museum von Kassa. Sie kamen anlässlich der Rigolierung des dortigen Weinberges ans Licht. Zwischen der Fundzeit und der Einlieferung der Stücke ins Museum verstrich eine längere Zeitspanne, weshalb die Funddaten nicht durchwegs vertrauenswürdig sind. Das Urnengrab befand sich in einer Tiefe von 80 cm; im Grab-

³⁷ A. É. 1896. S. 374. und N. M. 28/1896.

³⁸ A. É. 1905. S. 261—266.

nest stand eine hohe, handgeformte, auf der Oberfläche schwarze Urne, mit Resten der Brandbestattung; Bodendurchm. 15 mm; Mundöffnung 10 cm. Daneben standen noch drei kleinere Gefässe. Die Urne kenne ich nicht, von den begleitenden zwei Gefässen hat keine eine typische Latèneform (LI. 9., 10.); das dritte, nicht abgebildete Gefäss dürfte -- laut Beschreibung -- eine sorgfältig auf der Scheibe verfertigte Latèneform gewesen sein, mit einem erhabenen Ranft, der unter dem Gefässrand herum lief. Da im Fundkatalog 5 Speere, 2 Schwerter und 2 Hackmesser angegeben sind, so haben wir es offenbar mit dem Inhalt mehrerer Gräber zu tun, worunter sich vielleicht auch frühzeitliche Gräber befanden. Hier auf zeigt das Armband mit der Petschaftendigung (Taf. L., 7.), das Ortband (Taf. L., 14.), die Form des Schildbuckels (L. 1—3.), die Hackmesser und die hübsche Eisenfibul mit dem Bügel aus gepertem Draht (LI. 6. a., b.). Die Speere Taf. 6—10 und hauptsächlich das Schwert mit der geraden Schulterung (L. 4.) scheinen aus späterer Zeit zu stammen. Der Trensenknebel (LI. 2.) und der Riemenbeschlag (LI. 1. a—c.), weisen auf eine Reiterbestattung hin.

4. *Hatvan-Boldog*. Kom. Heves.)

Die frühere Benennung der Ortschaft lautete: Boldogasszonyhatvana und wird in der Litteratur manchmal bloss als Hatvan, oder als Boldog angeführt. Die Funde stammen eigentlich von jenem Teile der Boldogger Gemarkung her, wo heute der Rangierbahnhof von Hatvan steht; hier erhob sich früher ein Hügel, den man wegen des Bahnhofbaues abtrug. Die Funde entstammen keiner methodischen Ausgrabung, sie kamen allmählich während den Bauarbeiten an den Tag; doch befand sich, im Auftrag des Ung. Nationalmuseums, Béla Pósta gleich seit der Meldung der ersten Funde am Fundort und machte genaue Aufzeichnungen über seine Beobachtungen. Die vorgefundenen Objekte stammen teils aus zweierlei Arten von Wohngruben, teils aus Gräbern. Die Gräber gehören verschiedenen Perioden an; als zweifellos keltisch kann bloss ein Grab gelten, u. zw. Nr. 12. auf der Pósta'schen Planskizze. Hier fand Pósta ein nach Westen zu blickendes, mit dem Kopf nach Osten gelagertes Frauenskelett; um den Hals eine Perlenschnur aus 105 ganz und 52 brüchig erhaltenen Glasperlen, sowie aus vier Korallenperlen (LII. 28.). Von den Perlen sind 18 Stücke doppelstumpfkugelförmig und durchscheinend (LII. 19.), ihre Farbe ist weiss, grünlich weiss, blau und veilchenblau, bloss eine Perle war orange-farbig. 10 Perlen hatten einfache Scheibenform, in der Farbe identisch mit den früheren (LII. 20—22.), eine kleine veilchenblaue Glasperle war birnenförmig (LII. 23.), eine andere war kugelförmig und schwarz (LII. 24.) eine andere grüne, gerillte, zylinderförmige Perle war durchscheinend (LII. 25.). Den grössten Teil des Kolliers bildeten die sogenannten Körbchen- oder Fläschchenperlen, die durchwegs weiss sind. Mitten, zwischen den Perlen des Kolliers lag ein grösseres Stück wohlriehenden Harzes, dessen ursprüngliche Gestalt nicht mehr zu erkennen ist, doch weist es

Abdrücke einzelner Perlen auf. Der Grabfund wurde ergänzt durch zwei frühlatènearmbänder charakteristischer Form, an den Unterarmen des Skeletts (LI. 29., 30.).

Etwa derselben Zeit dürfte das auf der Planskizze unter Nr. 10. angeführte Grab sein, doch war das Kinderskelett darin mit dem Gesicht nach Norden gelagert. Die Funde dieses Grabes sind weniger charakteristisch, doch deuten die auch anderen Funden bekannten Korallenklötzchen ebenfalls auf diese Epoche.

Nahe zu diesen Gräbern kam die auf Taf. LIII. 3. abgebildete Urne mit Resten der Brandbestattung zum Vorschein.

Von den Objekten, die in der Zeit vor der methodischen Beobachtung der Fundstätte ans Licht kamen, tritt ein von Pósta als hallstättisch bezeichnetes, doch vielleicht der Latène A.-Periode angehörendes (LIII. 1.) sowie ein anderes, schönes Schwert hervor, das ich auf Taf. XXVII. 1. meiner Frühlatènearbeit, sowie auch hier im Bild vorführe. Da aber die hübschen Ornamente des Schwertes während der, seit der Auffindung verstrichenen 39 Jahre beinahe vollständig zu Grunde gingen, wiederholen wir hier die durch Pósta veröffentlichten Abbildungen (LIV—LV.). Ebenfalls für die Frühlatènezeit, u. zw. für eine vorgeschrittenere Periode des B.-Stils, sprechen sowohl die Fibeln (LV. 2.; LVI. 20.), als auch die drei Armringe, die als barbarische Nachahmungen von Latèneformen gelten dürften (LVI. 13—15.). Zweifellos ist der in vereinzelter Spiralen auslaufende Ring (LVI. 18.) ein Dokument der lokalen Traditionen, die kleine skythische Schlange (LVI. 19.), sowie die kleine, leichte, eiserne Axt (LV. 5.) sind dagegen offenbar Denkmäler der Berührungen mit den Skythen.

Diese aus der Ausgrabungsperiode vor der methodischen Beobachtung herrührenden Funde stammen ebenfalls zweifellos aus Bestattungen. Pósta nimmt an, dass die in den Funden vorgekommenen Radreifen von einer keltischen Wagenbestattung herstammen, wofür übrigens auch die Anwesenheit einer durch Pósta ins Mittellatène datierten Trense (LV. 3., 4.) zu sprechen scheint.

Der Grossteil der vorgefundenen Gefässe gehört der Latènezeit an; Pósta scheidet diese Stücke in seiner Veröffentlichung genau von den übrigen ab. Es gibt darunter besser durchgebrannte Tongefässe von grauer Farbe, sowie schlechter durchgebrannte, an der Bruchfläche grobkörnige, schwarze Tongefässe, die verschiedenen Formtypen angehören und deren Gliederung manchmal auch durch erhabene Wulste unterstrichen wird. Im grossen Ganzen lassen sich vier Haupt-Typen feststellen: eine schlankere (LIII. 3.), sowie eine gedrungenere (LIII. 4.) Urnenform, eine grössere Art weitbauchiger Schöpfkelle (LII. 3. und LIII. 2.) und endlich eine Schüsselform (LII. 1., 2. und 4.). Alldiese Gefässe haben eine entwickeltere Form als, jene, die in den westlich von Ungarn liegenden Gebieten als Begleitfunde von Waffen- und Schmuckformen der frühen Latènezeit auftreten. Sie besitzen aber keinen Bodenranft, ihr Boden ist meist flach, manchmal aber omphalosartig durchgebildet.

4. *Jászladány*. (Kom. Jász-Nagy-Kun-Szolnok.)

Skelettgrab.³⁹ Neben dem Skelett lagen:

1. Einfache Schale mit eingebogenem Rand. H. 18·5 cm, Munddurchm. 17·5 cm; 2. Kleines Töpfchen,⁴⁰ H. 18 cm, Munddurchm. 6·5 cm.

5. *Rozvágy*. (Kom. Abauj-Torna.)

Von diesem Fundort gelangte das überaus interessante Bruchstück einer Schwertscheide: ein Ortband früher Form ins Museum von Kassa. Ich veröffentliche es in meiner seinerzeitigen, recht mangelhaften Bleihstiftskizze (LI. 8.). Ebendaher gelangte ins Ung. Nationalmuseum ein figuraler Gefäßhenkel: ein barbarisches Derivat der Hydrienhenkel mit der Darstellung eines jungen Athleten.⁴¹

6. *Szendrő*. (Kom. Borsod.)

Skelettfund, erwähnt von Pulszky,⁴² der auch das aus dem Fund stammende anthropoide Schwert und das Hackmesser vorführt. Die Objekte befinden sich gegenwärtig im Ung. Nationalmuseum. Das Messer gehört zu jener späteren Form der Hackmesser, deren kurzer Griff durch eine ringförmige Verdickung gegliedert und durch einen kugelförmigen Knauf gekrönt ist.

IV. *Grabfunde von der unteren Theissgegend.*1. *Gyoma*. (Kom. Békés.).

Urnen- und Skelettgräber, anlässlich Erdarbeiten auf dem Besitz des Ziegelei-Besitzers Péter Oláh zum Vorschein gekommen. Die während der Erdarbeiten ans Licht gekommenen Funde hat niemand kontrolliert; Kálmán Darnay hat bloss auf Grund der in seinen Besitz gelangten Objekte, sowie der Erzählung der Arbeiter seinen Bericht erstattet.⁴³ Er datiert die Funde — mit Ausnahme des Schwertes, das er für frühzeitig hält — ganz richtig in die Mittellatènezeit. Das Schwert ist sehr schlecht erhalten und dürfte vielleicht eher mit jenem Schnallendorn des frühen Mittelalters zusammenhängen,⁴⁴ den Darnay gleichzeitig vorführt. Dage-

³⁹ Im Ung. Nationalmuseum, N. M. 55/1929, I., 2.

⁴⁰ vgl. Márton, a. a. O., Taf. XVI, 3.

⁴¹ Márton, a. a. O., Abb. 19.

⁴² Pulszky: Magyarországi archaeológiája. Taf. 219. 71. und 72; Márton: a. a. O., Taf. XIV, 2.

⁴³ A. É. 1906, S. 61—67.

⁴⁴ A. É. 1906, S. 61—67.

gen sind entschieden frühzeitig jene ebenfalls aus Gyoma in das Ung. Nationalmuseum und in das Museum in Békéscsaba gelangten Objekte, die ich in meiner Arbeit⁴⁵ vorführte.

2. Szőreg. (Kom. Torontál.)

Erdbestattung (unter Hügeln) und Brandbestattung mit den in Urnen aufgesammelten und in eine Grube versenkten Aschenresten. Den Grossteil der Gräber hat János Banner geöffnet und darüber genau berichtet.⁴⁶ Dieser Umstand, sowie derjenige, dass ich mich mit der Bedeutung seiner Ausgrabungen auf S. 22. meiner Arbeit eingehend befasste, enthebt mich der Pflicht, mich hier zu wiederholen. Der verhältnismässig frühe Charakter der keramischen Funde gegenüber den Eisenfunden, sowie einige Objekte zwischen den Streufunden⁴⁷ weisen darauf hin, dass in diesem Grabfeld, welches Banner mit Recht in die Mittellatènezeit datierte, auch schon in der Frühlatènezeit Bestattungen vorgenommen wurden. Die primitive Art der hiesigen Keramik bildet nämlich keine lokale Eigenart, da doch alle keramischen Objekte⁴⁸ entwickelte Latèneformen sind, zumeist auf der Scheibe verfertigt wurden, einen Omphalosboden besitzen und aus dem bekannten, an der Bruchfläche roten, an der Oberfläche aber grau oder schwarz überzogenem Material verfertigt sind.

V. Grabfunde in Siebenbürgen.

1. Nagyenyed. (Kom. Alsó-Fehér.)

Kesselförmige Leichengrube mit Brandbestattung, ohne Urne und — nach Angabe der Arbeiter — ohne weitere Grabbeigaben. Nach Annahme Roskas gab es auch keramische Beigaben, die aber unter der Hand zerbrachen. Es ist dies wohl nicht ausgeschlossen, doch haben wir mehrere Beispiele für Bestattungen ohne Urnen. Roskas Datierung auf die B-Periode des späteren Abschnitts der Frühlatènezeit ist stichhältig. Ein interessantes Detail im Fund ist der skythische Dolch mit den keltischen Alt-sachen.

Der Umstand, dass Roska den Fund in den Spalten dieser Zeitschrift veröffentlichte, lässt mich von der Neubeschreibung des detaillierten Fundindexes absehen.⁴⁹

⁴⁵ Márton: a. a. O., Taf. X. 8.; Taf. XI. 3. und 5—7.; Taf. XII. 1—3. und 5.

⁴⁶ Dolgozatok — Arbeiten. Szeged. Bd. V. 1929. S. 90—115.

⁴⁷ Banner: a. a. O., Abb. 2.: 2. und 4.

⁴⁸ z. B. ebenda: Abb. 2.: 1.; Abb. 3., usf.

⁴⁹ Dolgozatok — Arbeiten. Szeged. 1929. V., S. 82—89.

2. Oláh-Szilvás. (Kom. Alsó-Fehér.)

Die Fundumstände sind uns wohl unbekannt, trotzdem kann kein Zweifel darüber obwalten, dass die in Oláh-Szilvás gefundenen keltischen Antiquitäten, die Graf Domokos Teleki dem Museum des Siebenbürger Museumsvereins schenkte, den zusammenhängenden Inhalt eines einzigen, reich ausgestatteten Grabes bildeten. Das Schwert mit den dazugehörigen Schwertbändern (LVII., rechts 1. und 7. a—c.), die Speere (ebenda, 2—3.), das Hackmesser (ebenda, 4.) und der schöne Helm, die ich auf Grund der Veröffentlichung Roskas schon in meiner öfters zitierten Arbeit veröffentlichte,⁵⁰ sowie die Fibel und die in Grabfunden nur selten belegte Sichel, widersprechen keineswegs der Erklärung Roska's und können, seit Bekanntwerden der neueren siebenbürgischen Funde auch dazu keine Grundlage bieten, um ein derart frühzeitiges Auftreten keltischer Bestattung in Zweifel ziehen zu können.

3. Prázsmár (Prejmer, Tartlau). (Komitat Brassó.)

Über dem hier gefundenem Grabe schreibt Reinecke (Zur Kenntniss etc. Anmerk. 27): Weiter liegt im Mus. Hermannstadt ein überaus interessanter Grabfund von Tartlau bei Kronstadt (Bronzetrensen und andere Pferdegeschirrtteile, Wagenreste, wie Nabenringe, Radreifenstücke, Schwertreste), die wahrscheinlich noch dieser Stufe angehört, ganz charakteristische Typen des IV. Jahrhunderts enthält er allerdings nicht, doch möchte ich ihn auf Grund seiner Trensen eher für alt als für spät halten, auch seine Schwertreste sprechen dafür.

4. Székelykeresztúr. (Kom. Udvarhely.)

Finder: Der Praeparandielehrer Lajos Horváth, der den Fund im Jahre 1902., als er drittgähriger Lehrerseminarist war, vorfand und die Fundumstände in seinem, durch Roska wörtlich zitierten Briefe genau und detailliert angab. Seine Aufmerksamkeit wurde durch einen rostigen Eisengegenstand angezogen, den er in der etwa 30 Klafter von der Abzweigung der nach Csehalva führenden Strasse, in der Cserépcsúr genannten Berglehne, wo die Leute gewöhnlich Schieferplatten abzuheben pflegten, oberhalb der Schieferschicht aus der Tonerde hervorragte, vorfand. Mit einiger Mühe gelang es ihm das Stück herauszuheben, das nach seiner Beschreibung schaufelförmig war und offenbar einst das obere Bruchstück des Schwertes mit dem Schwertstachel bildete. Mit diesem Fundstück grub er dann weiter. Er fand ein badwannenförmiges, dickwandiges Tongefäß, das aber unter dem Gewicht der darauflastenden Bodenschichten in Stücke gebrochen war.

Das Gefäß war durch eiserne Reifen umgürtelt. Im Gefäß selbst

⁵⁰ Prähistorische Zeitschrift, Berlin. Bd. XVI. 1925. S. 210—221.

lagen ausser einigen handvoll Asche und verkohlten Beinen eiserne- und Bronzeobjekte, ferner einige Tonscherben, sowie auch einige ganz erhaltene Gefässe. Die Gefässe hatten einen kugelförmigen Körper und engen Hals, waren ganz durchnässt und er hatte nicht genug Übung, um sie unversehrt herausheben zu können. Seinen Lehrer, Sámuel Borbély, dem die Wissenschaft die Erhaltung bereits vieler anderer Funde vom Székler Gebiet verdankt, benachrichtigte er erst dann, als dieser ausser der genauen Lokalaufnahme nichts wesentliches mehr helfen konnte.

Die Objekte waren folgende:

1. Griffstachel und Spitze eines Eisenschwertes. 2. Eiserne Speerspitze. 3—6. Reste von Radreifen. 7. a. und b. Eisenmesser mit Bronze-griff, in der form einer Pferde Protone. 8., 8. a. Reichverzierter Nagelkopf aus Bronze, mit einem Teil des Eisenstiftes. (LVII., links.).

Sámuel Borbély lieferte die Funde der Arch. Abteilung des Siebenbürger Museumvereins ein. Zugleich mit den oben angegebenen Objekten gelangten auch einige Tonscherben ins Museum. Aus der Reihe derselben schliesste Roska auf eine keltische, sowie auf eine rohgearbeitete Schlüssel der skythisch-hallstättischen Zeit.⁵¹

5. Vasasszentiván. (Kom. Szolnok-Doboka.)

Vielleicht aus einem Grabfund stammt das reichverzierte, aus drei grossen Halbeiern bestehende Armband des Ungarischen Nationalmuseums.⁵²

*

Der Zusammenhang zwischen der neuerdings bekanntgewordenen Keramik der Funde von Petőháza-Pötteldorf (Kom. Sopron) und den von Eisner besprochenen Grabfeldern des linken Ufergebiets der Donau, ermöglicht uns, ein klareres Bild, als das bisherige, über die Keltenfrage auszugestalten. Hauptsächlich dieser Umstand war es, der mich bewog, die Eisner'schen Funddaten auch den heimischen Fachkreisen vorzuführen. Die Eisner'schen Fundserien weisen es über jeden Zweifel erhaben, dass die keltische Landnahme oder zumindest ihr Vordringen sowohl am linken Donauufer, wie in Transdanubien, zur gleichen Zeit in Erscheinung trat. Dieses Vordringen der Kelten geschah jedenfalls zur Sicherung der Strassenzüge, die zu den Bergwerksgebieten führten, wenn auch vorläufig nur wenige Funde aus den oberen Talgebieten der Flüsse vorliegen. Die Planskizze Bellas zeigt aber das einstige Nordungarn aufs dichteste mit anderweitigen Latënefundten bestreut; und wenn wir auch die Daten Eisners über die Streufunde hinzurechnen, so erscheint das Vordringen der keltischen Kultur in einem noch intensiveren Licht. Die Funde von Stomfa stammen vielleicht noch aus der Zeit vor dieser grosser Völker-

⁵¹ Vgl. dazu „Emlékkönyv a Székely Nemzeti Múzeum 50 éves jubileumára“, Sepsiszentgyörgy. 1929, S. 315; 322; Dacia III—IV., 1928—1932, București, S. 354—361.

⁵² A. É. 1897., S. 107; Márton, a. a. O., S. 40—41.

bewegung und bilden zweifelsohne Denkmäler der Ausbreitung jener Volksstämme vom Ende des 5. Jahrhunderts, die in den benachbarten Gebieten schon seit längerem ansässig waren. Für dieses friedliche Vordringen spricht die massenhafte Vermengung der keramischen Lokalformen mit den keltischen Waffen- und Schmuckformen. Es dürfen dies höchst wahrscheinlich südböhmische Kelten gewesen sein, von deren Anwesenheit mehrere frühe, den bisher ältestbekannten ungarländischen Funden vorangehende Funde sprechen. Die Völkerbewegung grösserer Bedeutung wird am linken Donauufer durch die zeitlich späteren Gräber von Stomfa und hauptsächlich durch die, mit jenen gleichzeitigen Grabfunden von Damasd und Kosd bewiesen. In diesen Grabfeldern finden sich Grabriten, die mit den transdanubischen Beerdigungssitten teilweise übereinstimmen, teilweise aber auch von ihnen abweichen: die grosse Völkerbewegung wurde daher bereits durch verschiedene, zur gemeinsamen Landnahme verbundenen Völkerstämme durchgeführt. Bloss eine genaue Untersuchung der verschiedenen Bestattungsriten wird es uns ermöglichen, die einzelnen Volksstämme auseinander trennen zu können. Das Platzgreifen der keramischen Lokalelemente aber deutet auf eine Vermischung mit der hiesigen Urbevölkerung. Die grosse Völkerbewegung aber dürfte nur wenig später ausgebrochen sein, da ja doch einige sehr frühe Formen — um, von den Waffen bloss die Frühform der Hackmesser und die anthropoiden Schwerter zu erwähnen — wohl nur in einem späteren Fundmilieu, doch ganz bis Nordungarn gelangten. Jene fanden wir in der Wagenbestattung von Balsa vor,⁵³ diese aber kamen im Grabfund von Szendrő, sowie in der Ansiedlung Nr. 1. von Gallishegy⁵⁴ zum Vorschein. Der letztere Fund ist nicht nur deshalb zur Herabsetzung der früher üblichen Datierung der anthropoiden Schwerter ungeeignet, weil die Siedlung auch bei den Schmuckfunden frühere Stilformen lieferte, sondern auch deshalb, weil die Frühlatèneschwerter auch an sich schon solche Entwicklungserscheinungen aufweisen, die sie mit den Anthropoidformen aufs engste verknüpfen, wie z. B. die kräftig abschiessende Schulterung, die offenbar eine Korrelaterscheinung des scharfwinkligen unteren Ausschnittes der Antropoid-Schwerter ist. Sie weist darauf hin, dass die verschollenen, hölzernen- oder Beingriffe der anderweitigen Schwertformen mit der kräftig abschiessenden Schulterung eigentlich mit diesen Anthropoidschwertgriffen verwandt waren. Auch diese frühen Schwertformen traten in Hatvan, Felsőméra, Rozvány und Oláhsvilvás, d. h. ganz bis nach Siebenbürgen hinein, in Erscheinung. Von den Schmucksachen dringt die sehr frühe Tierfibel von Sopron und Litér auf der ungarischen Tiefebene bis nach Pécska und in der oberen Theissgegend bis nach Püspökhatvana vor. Einzelne Stationen des Armbandes mit der Petschaftendigung sind: Hatvan, Felsőméra und die prähist. Ansiedlung von Gallishegy. Die aus vier mächtigen Halbeiern bestehende Armbandform, deren

⁵³ Dolgozatok — Travaux. Kolozsvár, Bd. VI., S. 31, Abb. 13, 1.

⁵⁴ A. É. 1906, S. 337, Abb. 3, 1.

Datierung weniger gesichert erscheint, die ich aber ebenfalls den Frühformen zuzähle, kam im 5. Grab des Grabfeldes von Apahida, in Gesellschaft einer Mittellatènefibelf vom frühen Latèneschema vor und ist dabei in Siebenbürgen garnicht vereinzelt, da wir doch ausserdem noch das schöne Armband von Vasasszentiván kennen.

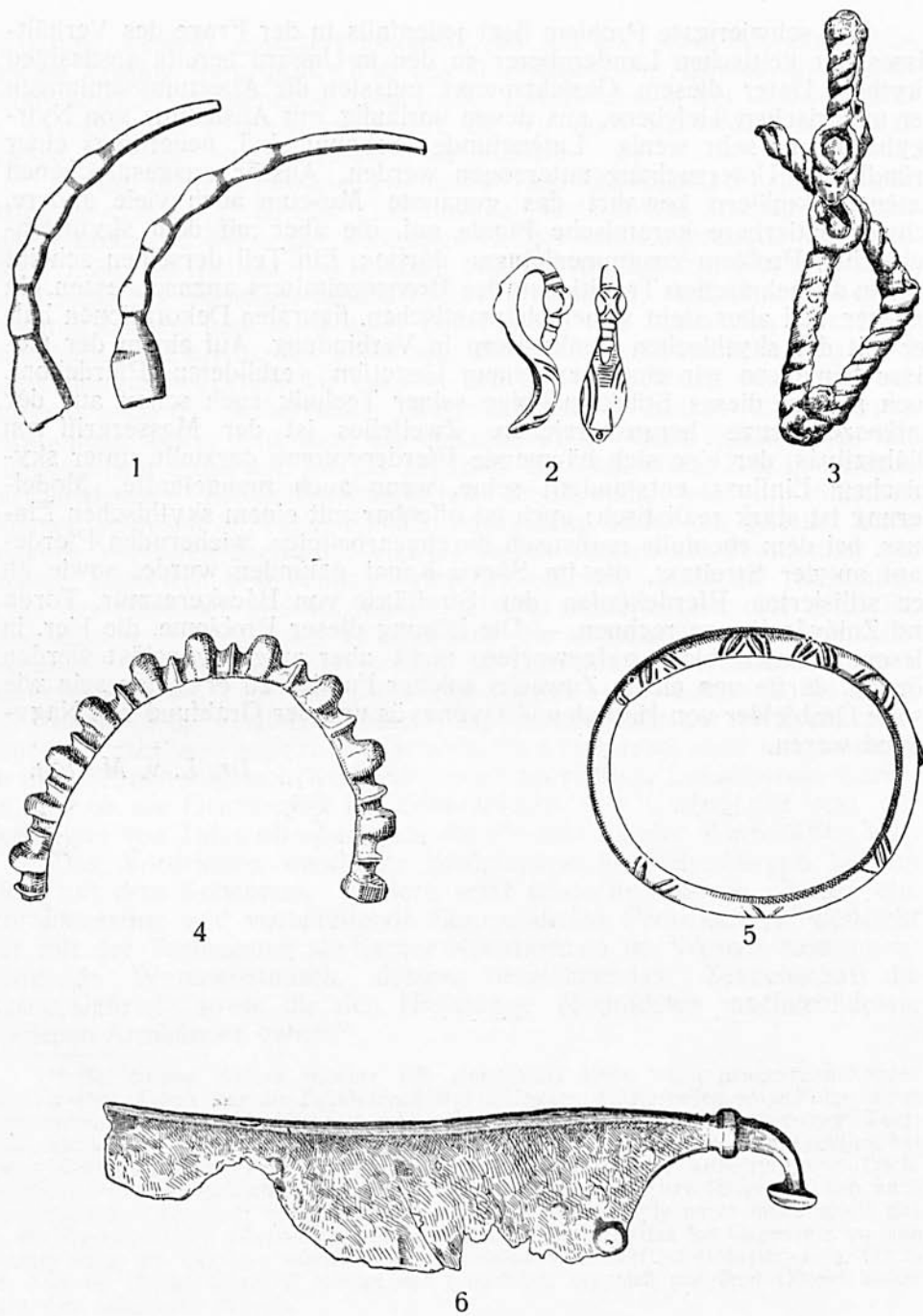
Ebenso dringen gewisse, zweifellos frühe keramische Formen gegen Osten zu vor. So z. B. das weitbäuchige Gefäss, das Darnay als eine charakteristische Form der keltischen Gräber von Csabrendek beschrieb (XXVII. 3.). Es tritt auch in Damasd und Hatvan auf. Ein gewisses frühlatènezeitliches Töpfchen hallstätischen Ursprungs, das wir aus Köhidyarmat kennen, kam auch unter den Funden von Jászladány vor. Dem unmittelbaren Derivat des einfachen, dickranftigen Topfes im Grabfund von Petőháza begegnen wir auch in den Skythengräbern von Győr, wo übrigens auch die barbarischen Derivate gewisser Latène-Armringtypen vorkommen. Dabei tritt auch die einfache Teller- oder Schalenform mit eingebogenem Rand auf, die als Erbstück der Hallstätter Zeit in unseren verschiedensten Frühlatène-Fundorten ebensowohl, wie im südlichen Böhmen heimisch ist. Litèr, Stomfa, Jászladány bilden auf gleicher Linie liegende Vorstufen der Funde von Gyöngyös. Ausser den erwähnten, aus grossen Halbeiern bestehenden Armreifen erscheint auch die Herkunftsfrage der Soproner und sonstiger, kleinerer Speerspitzen eine spezielle, eingehendere Untersuchung zu erfordern, die offenbar Derivate von spätbronzezeitlichen Formen sind; ferner, die ebenfalls kleineren Speerformen mit eingebogenem Rand, sowie eine Speerspitze von Oláhszilvás, die durch die stufenförmige Verjüngung ihrer Flügelpartien ebenfalls mit bronzezeitlichen Formen verwandt zu sein scheint. Es war hierbei nicht festzustellen, ob diese Typen allgemein verbreitet, oder aber bloss Lokalformen waren, so, wie ob die Ornamentik der Speerspitzen von Csabrendek und der Schwerter von Jutas offenbar auch ein Produkt lokaler Werkstätten war.

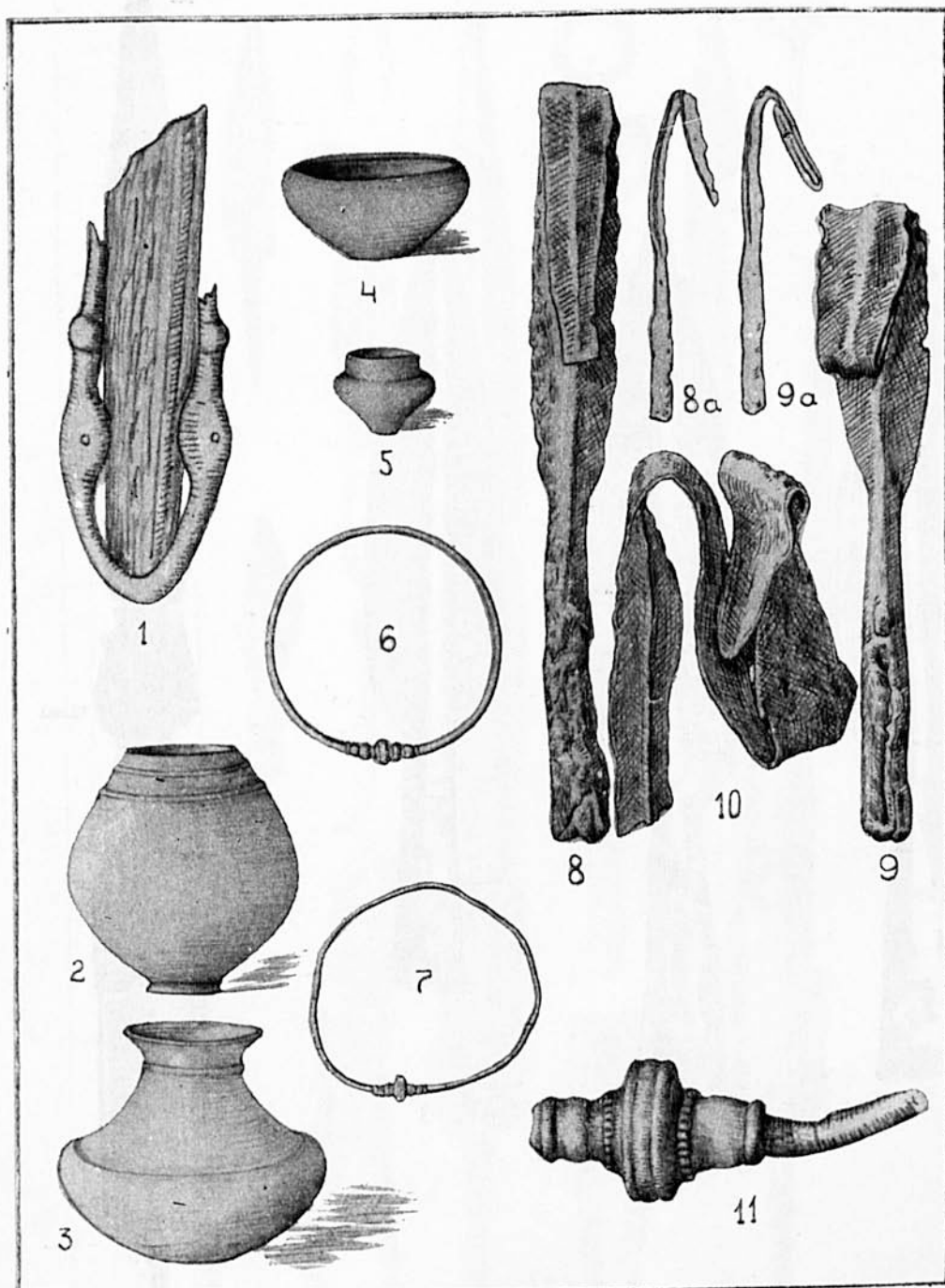
Das Vordringen westlicher Strömungen in Siebenbürgen beginnt nicht mit dem Keltentum, sondern setzt schon in früheren Zeiten ein. Voraussetzung und vorbereitende Etappe dieses Prozesses ist vielleicht der mit der Verbreitung skytischer Kunstformen im Westen zusammenhängende Warenaustausch, dessen bezeichnendste Zeugenschaft die Astragalgürtel, sowie die den Hallstätter Mondidolen nachgebildeten, goldenen Armbänder geben.⁵⁵

⁵⁵ Bei diesem Anlass möchte ich gleichzeitig einen leicht misszuverstehenden Satz meiner Arbeit über die Frühlatènekultur in Ungarn richtigstellen, wo in Folge eines fehlerhaften Umbruchs die entsprechenden Fussnoten (ung. Text: S. 105, deutscher Text: 111) ausblieben. Die rituelle Zweckhaftigkeit dieser goldenen Armringe d. h. Armillen, hat Peter Gössler als erster in der Fachliteratur eingeführt (Der Silberring von Trichtingen, S. 31). Eine ähnliche Ansicht hinsichtlich dieser Ringe hat übrigens schon auch ein ungarischer Forscher vorher vertreten. Eine spezielle Rolle unter ihnen spielt das in der Ortschaft Vád (Kom. Fogaras) gefundene Exemplar, das im Gegensatz zu den übrigen nicht mit Ochsen-, sondern mit Pferdeköpfen verziert ist (Gössler, a. a. O., S. 14, Abb. 8). Dieser Umstand scheint den Forschern, die sich mit dem Objekt bisher befassten, entgangen zu sein.

Das schwierigste Problem liegt jedenfalls in der Frage des Verhältnisses der keltischen Landeroberer zu den in Ungarn bereits ansässigen Skythen. Unter diesem Gesichtspunkt müssten die Altertumssammlungen der ungarischen Tiefebene, aus denen vorläufig, mit Ausnahme von Nyiregyháza, nur sehr wenig Latène-funde bekannt sind, neuerdings einer gründlichen Untersuchung unterzogen werden. Ausser ausgesprochenen Latènedenkmalern bewahrt das genannte Museum auch viele andere, schwer datierbare keramische Funde auf, die aber mit dem skythisch-keltischen Problem zusammenhängen dürften. Ein Teil derselben scheint sich an die heimischen Traditionen des Bronzezeitalters anzuschliessen, ein anderer Teil aber steht seiner phantastischen, figuralen Dekorationen halber mit der skythischen Denkmälern in Verbindung. Auf einem der Gefässe bemerken wir einen, zu einem Ungetüm verbildeten Pferdekopf, doch scheint dieses Stück in Folge seiner Technik auch schon aus der Latènezeitgrenze herauszureichen. Zweifellos ist der Messergriff von Oláhsvilvás, der eine sich bäumende Pferdeprotome darstellt, unter skythischem Einfluss entstanden; seine, wenn auch mangelhafte, Modellierung ist stark realistisch; auch ist offenbar mit einem skythischen Einfluss, bei dem ebenfalls realistisch durchgearbeiteten, wiehernden Pferdekopf an der Streitaxt, die im Sárvíz-Kanal gefunden wurde, sowie an den stilisierten Pferdeköpfen der Streitäxte von Bácskeresztúr, Torda und Znióváralja, zu rechnen. — Die Lösung dieser Probleme, die hier, in diesem Rahmen bloss aufgeworfen, nicht aber endgültig gelöst werden können, dürfte von einem Zuwachs solcher Funden zu erwarten sein wie es die Grabfelder von Hatvan und Gyöngyös und der Grabfund von Nagyenéd waren.

Dr. L. v. Márton.

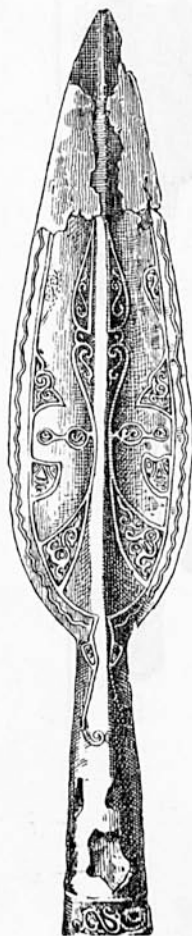




1a



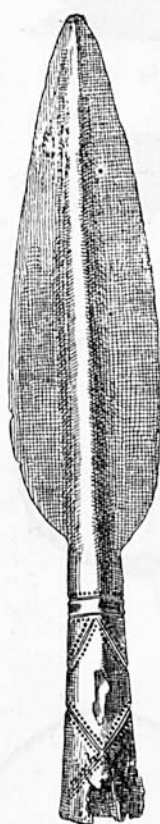
15cm



2a

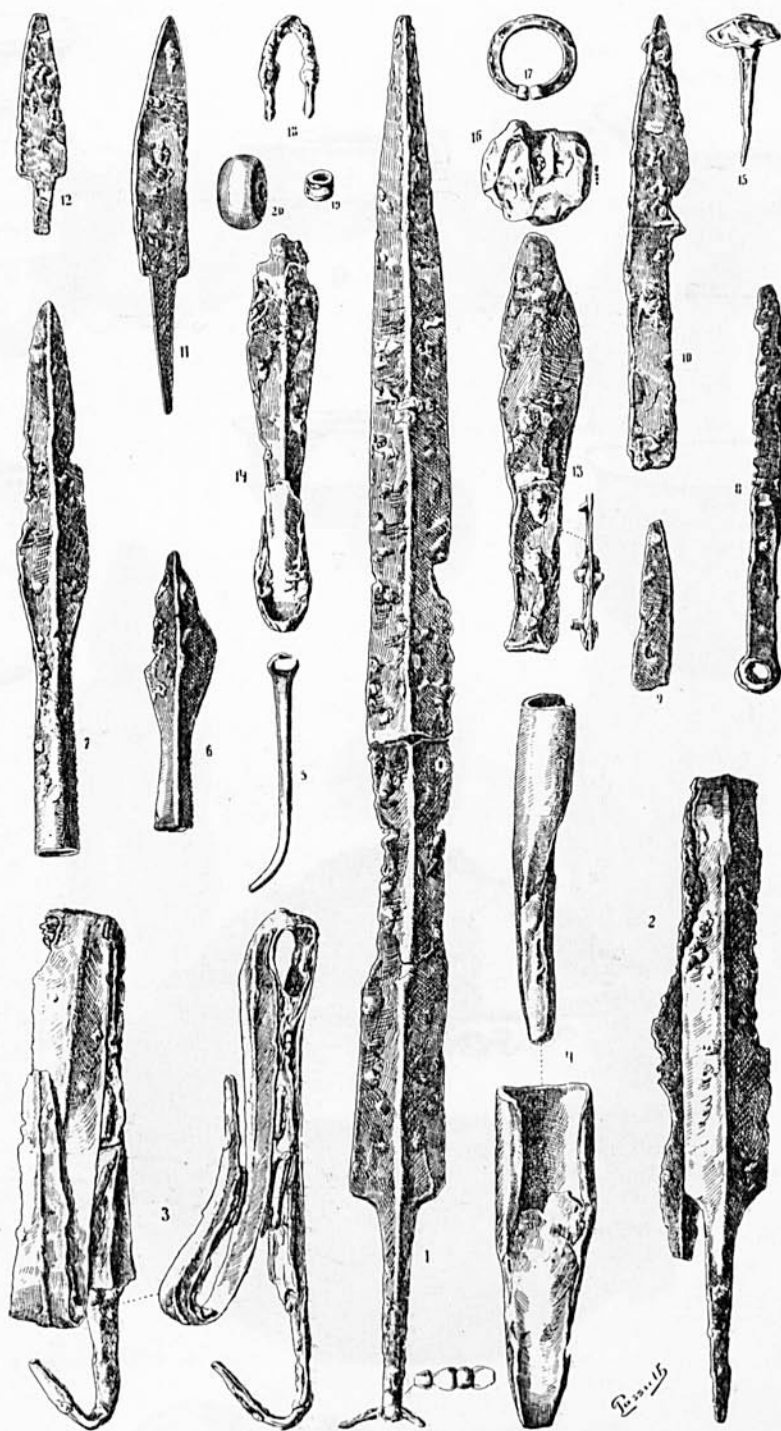


2b



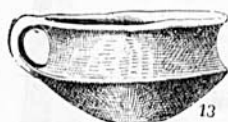
3







1



6



2



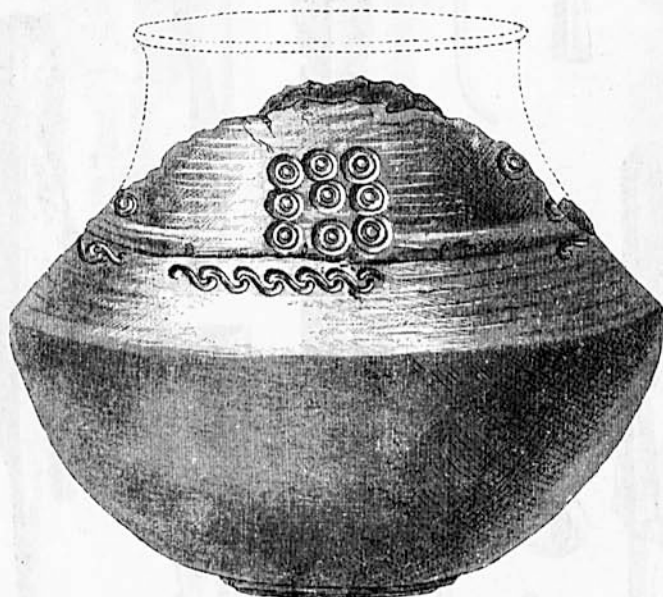
3



7

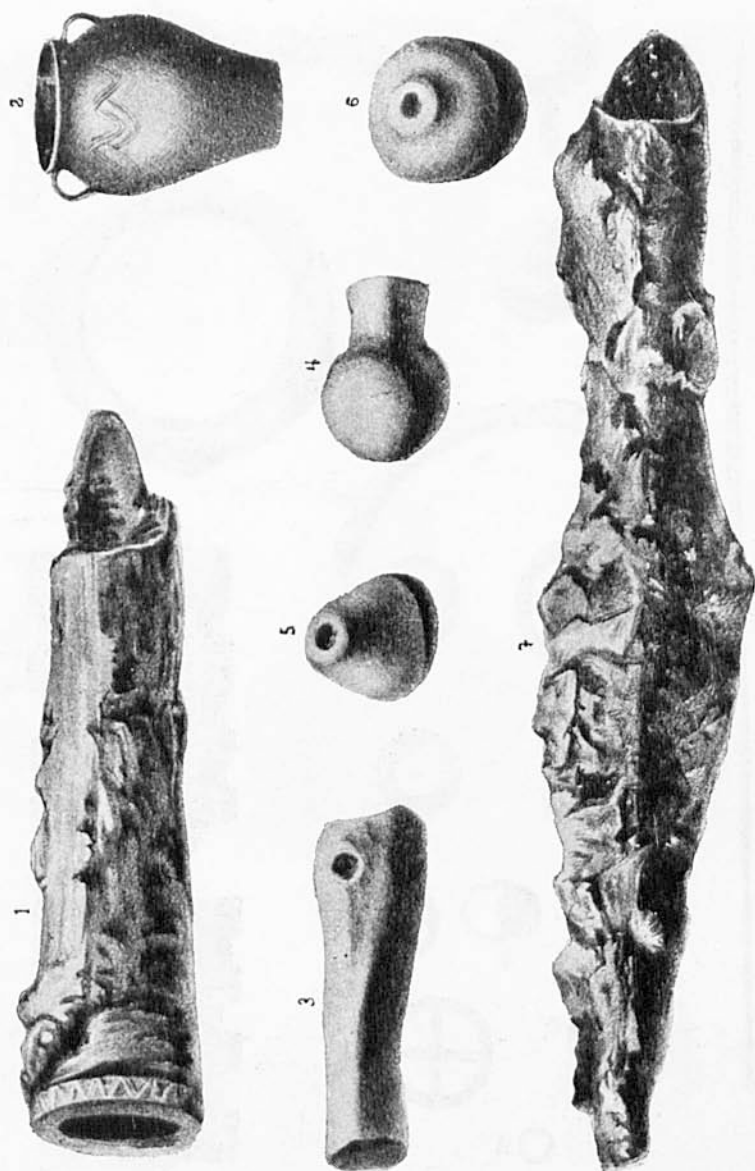


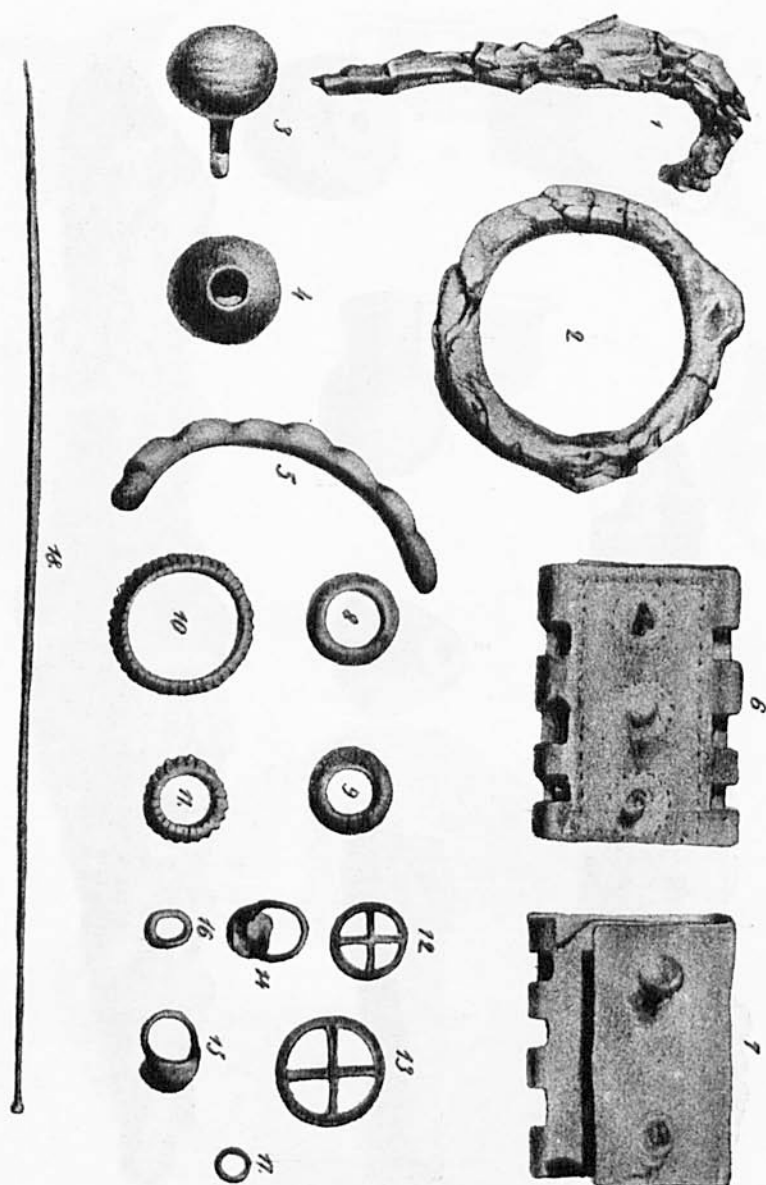
4

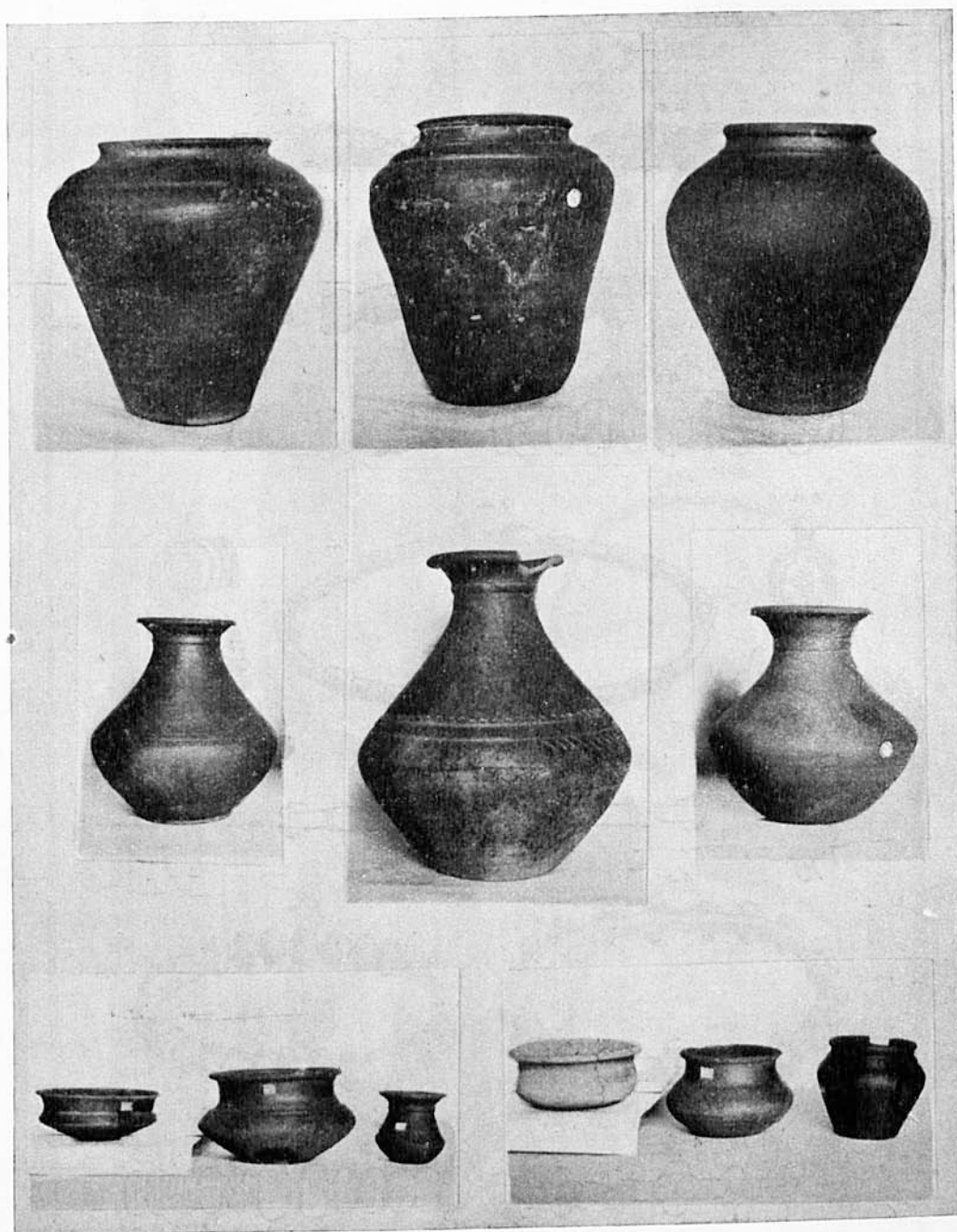


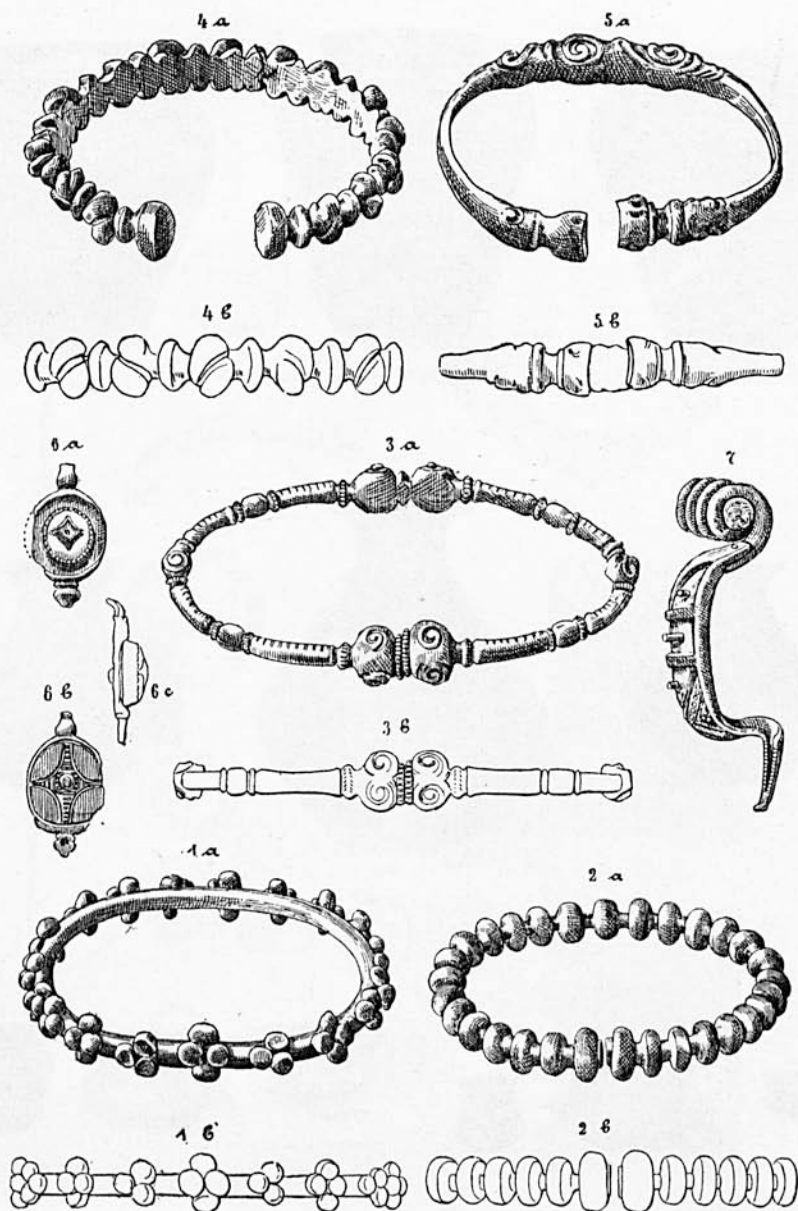
5

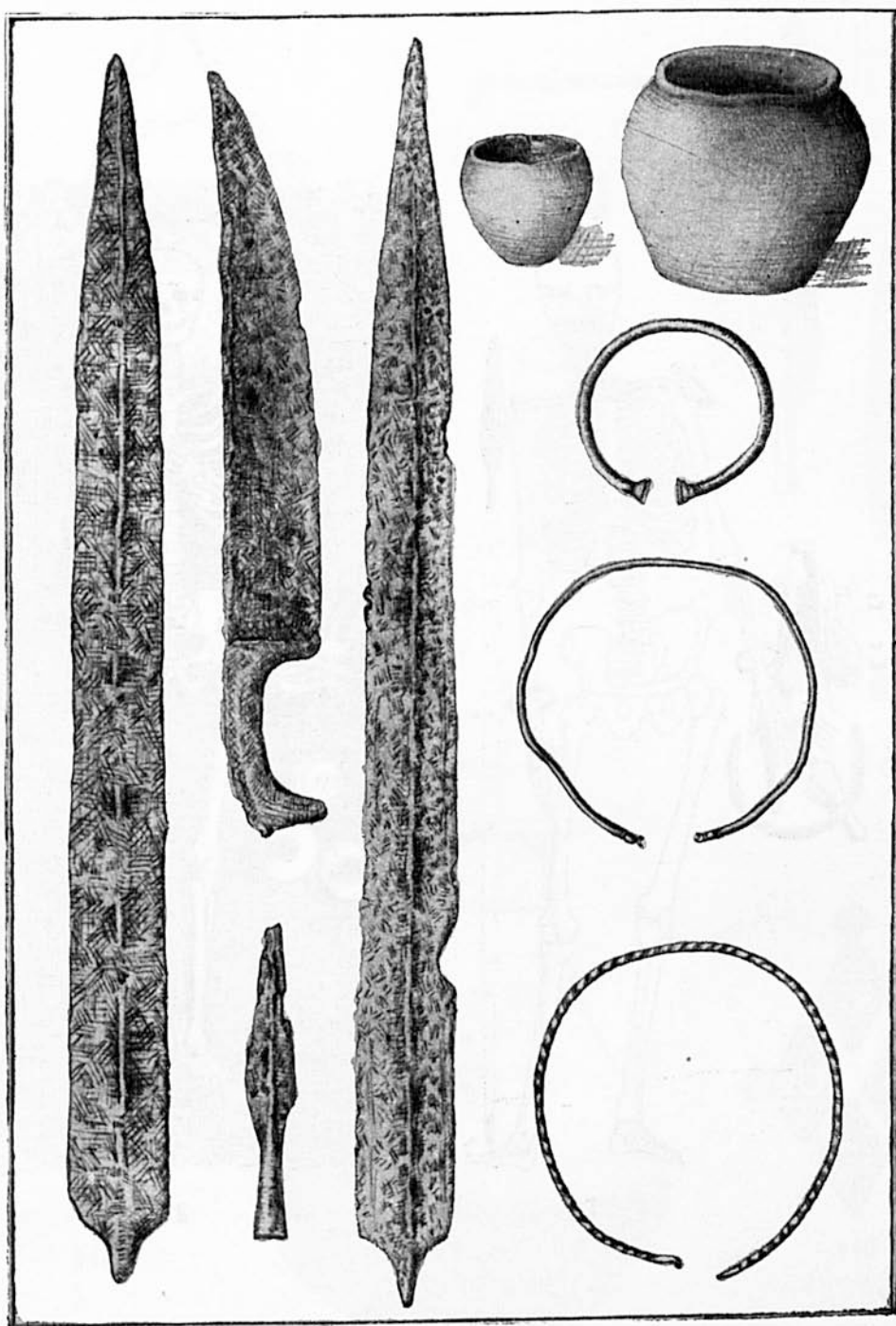


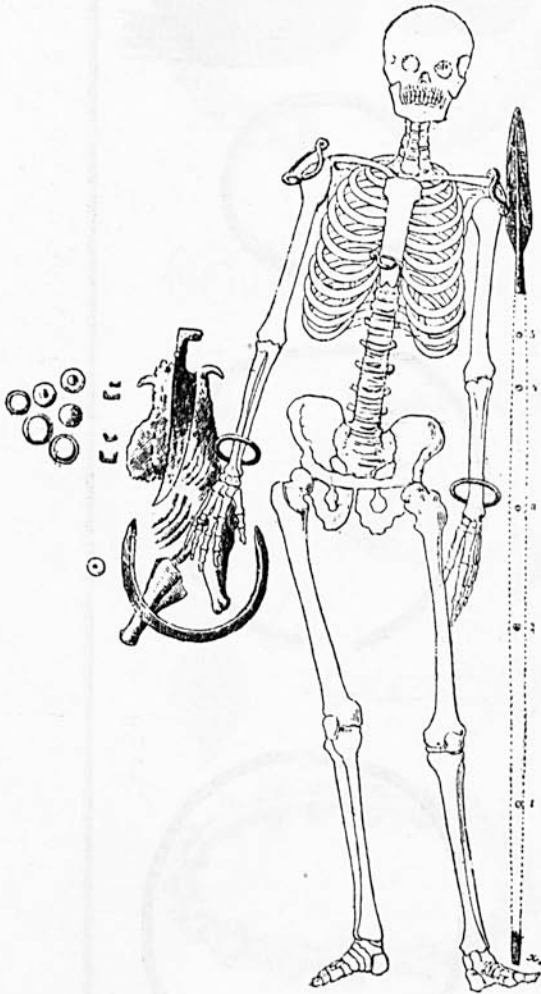


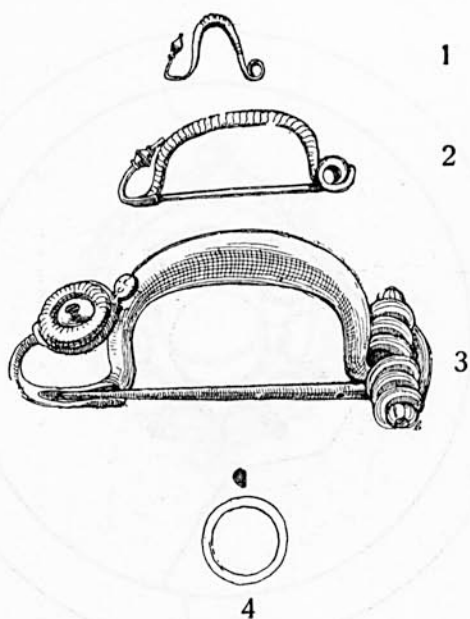












2



6



7

10



9



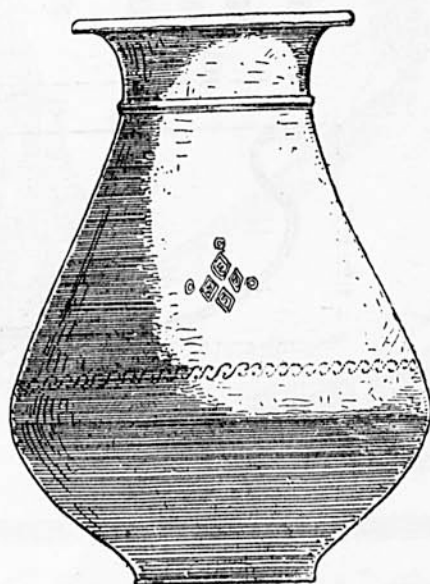
8



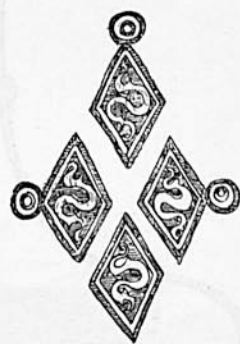
11b



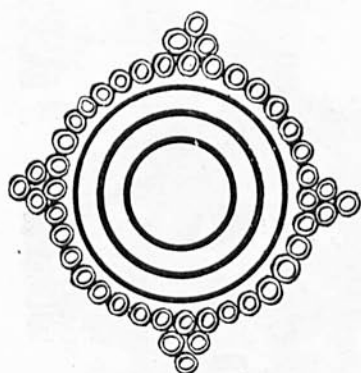
11c



11a



11d



1



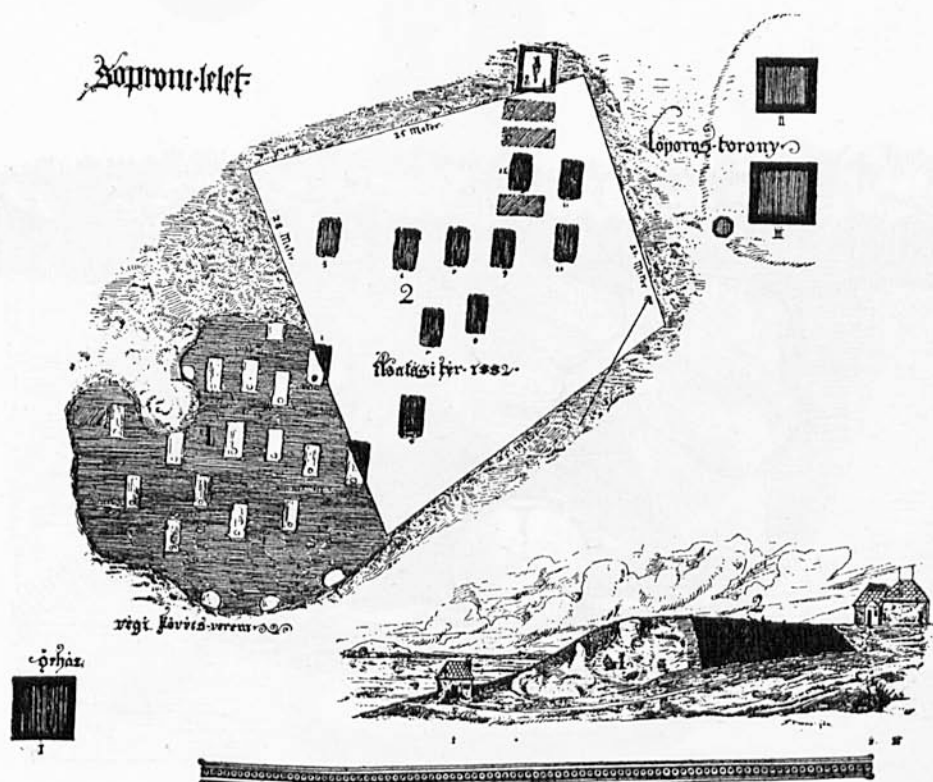
2



3

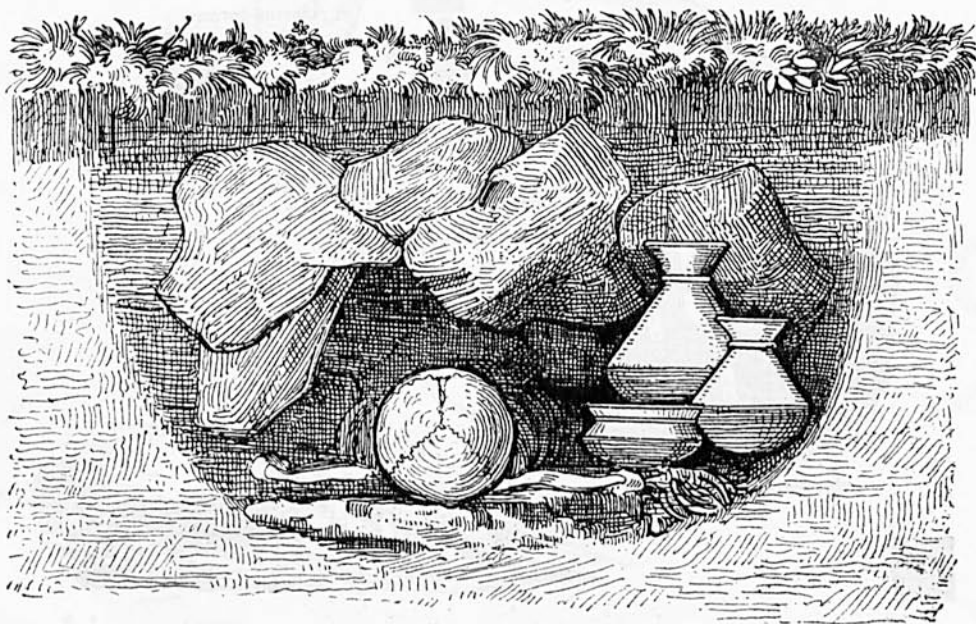


4

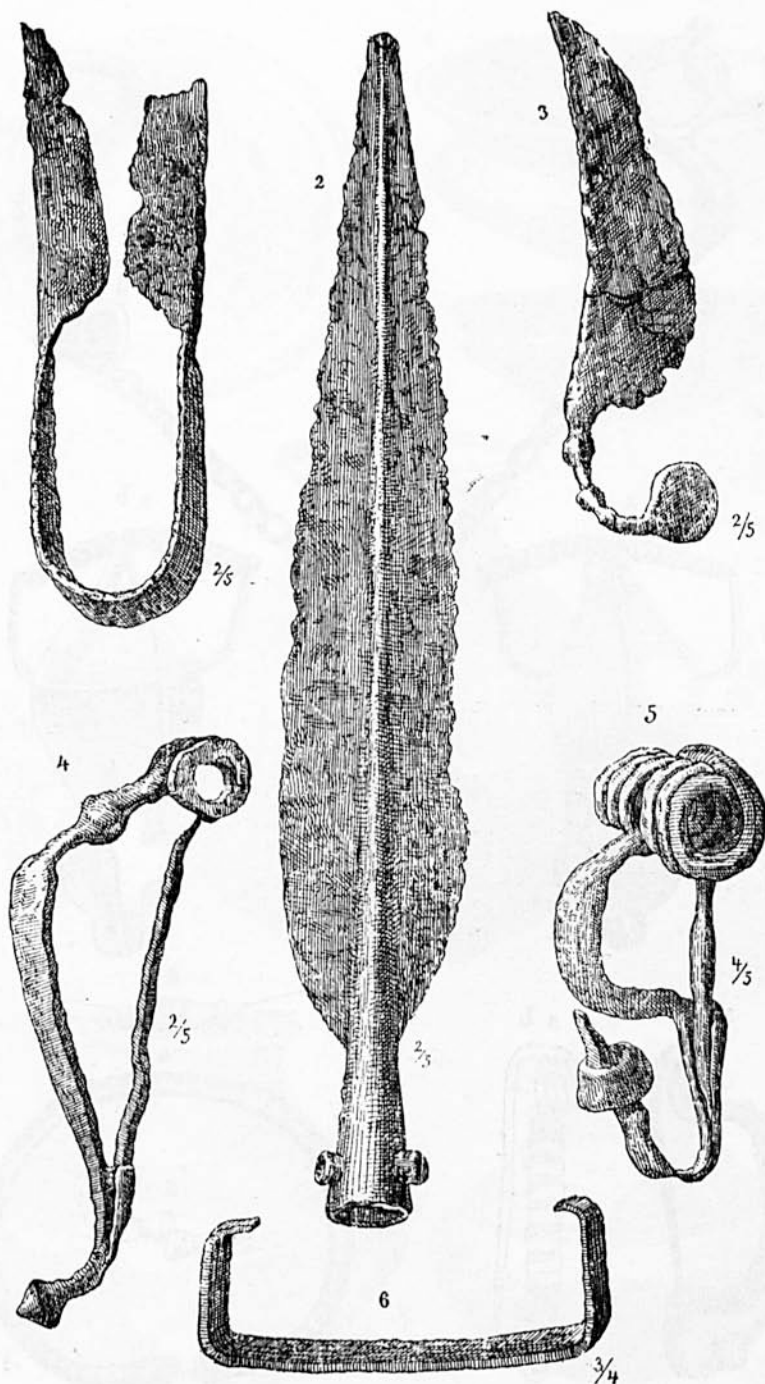


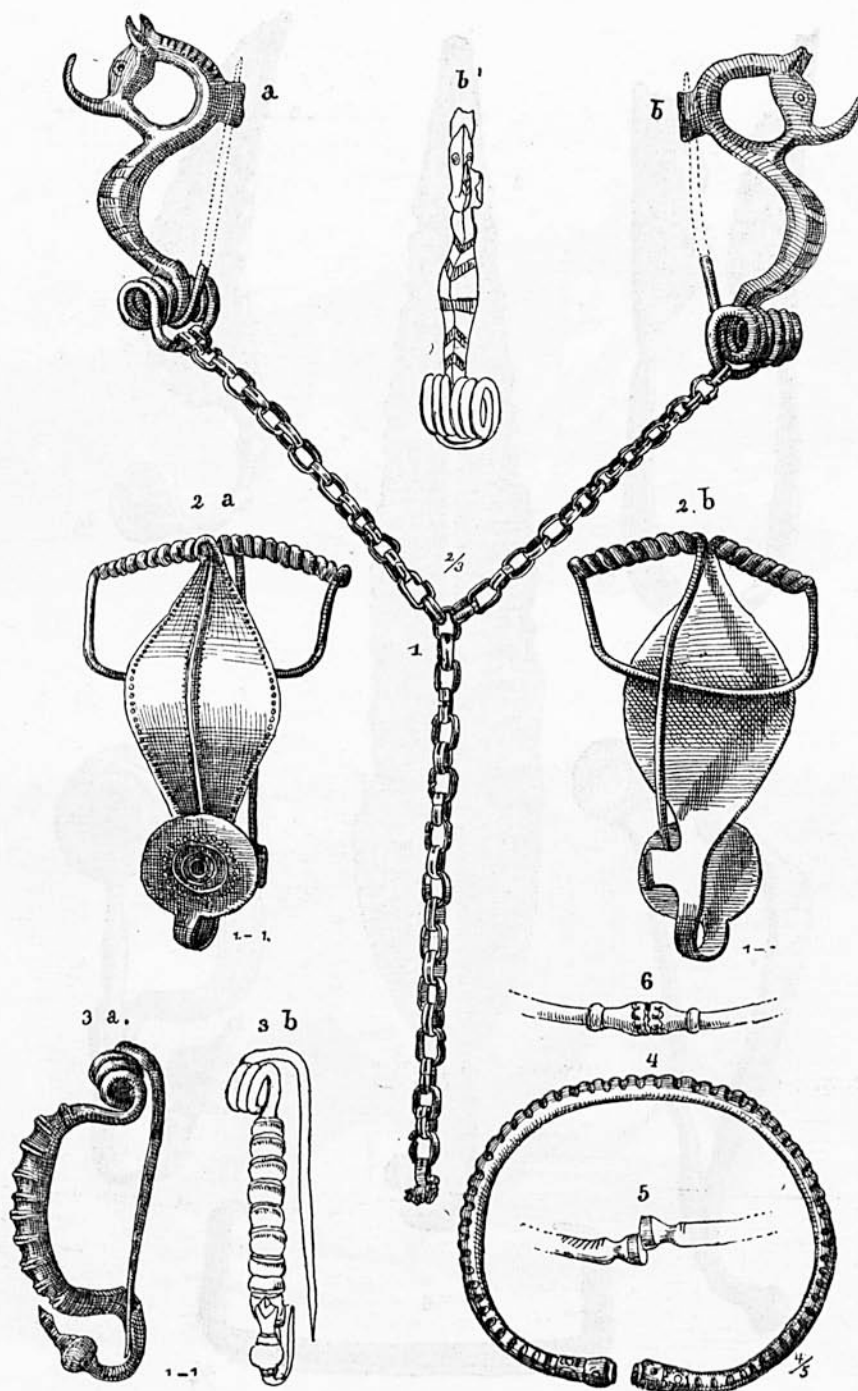


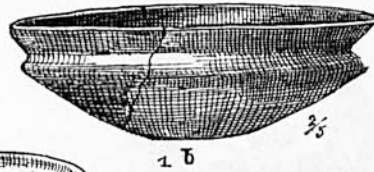
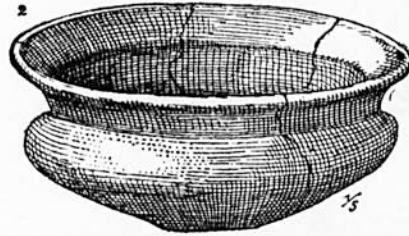
1

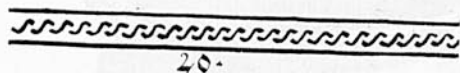


2

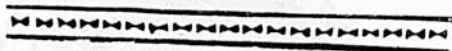




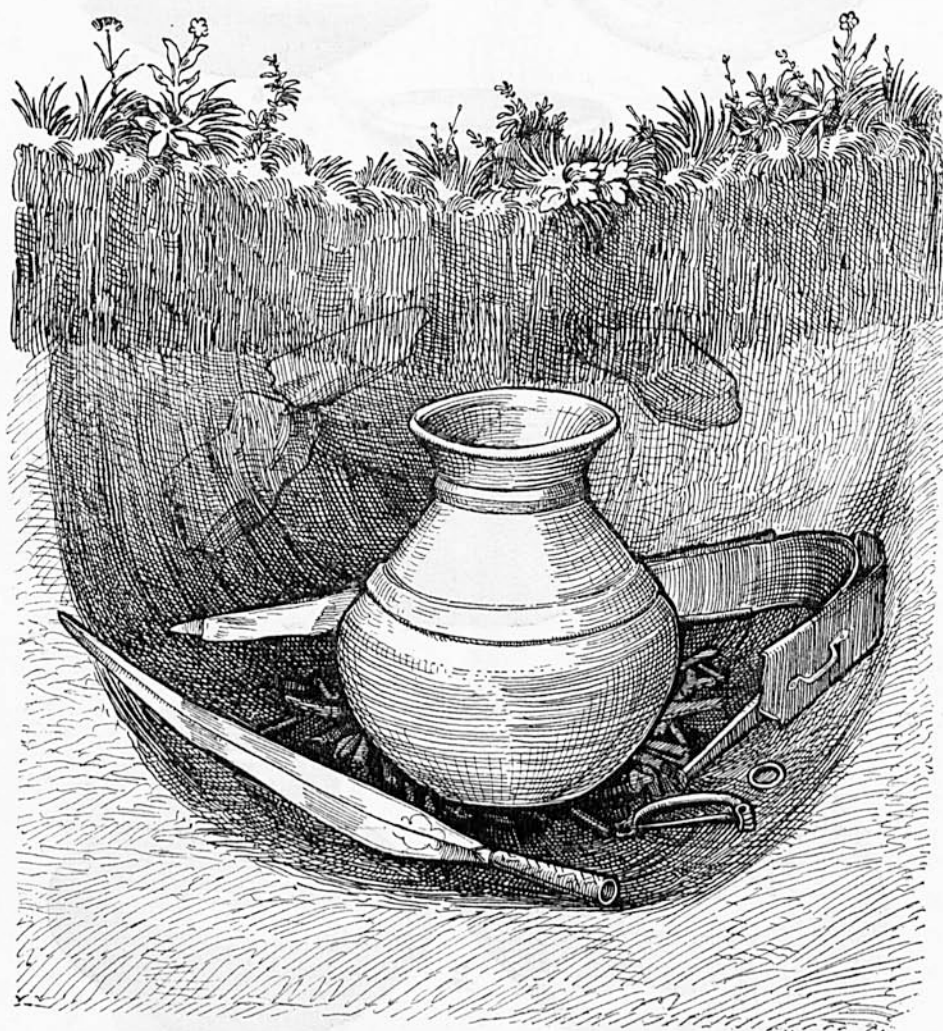


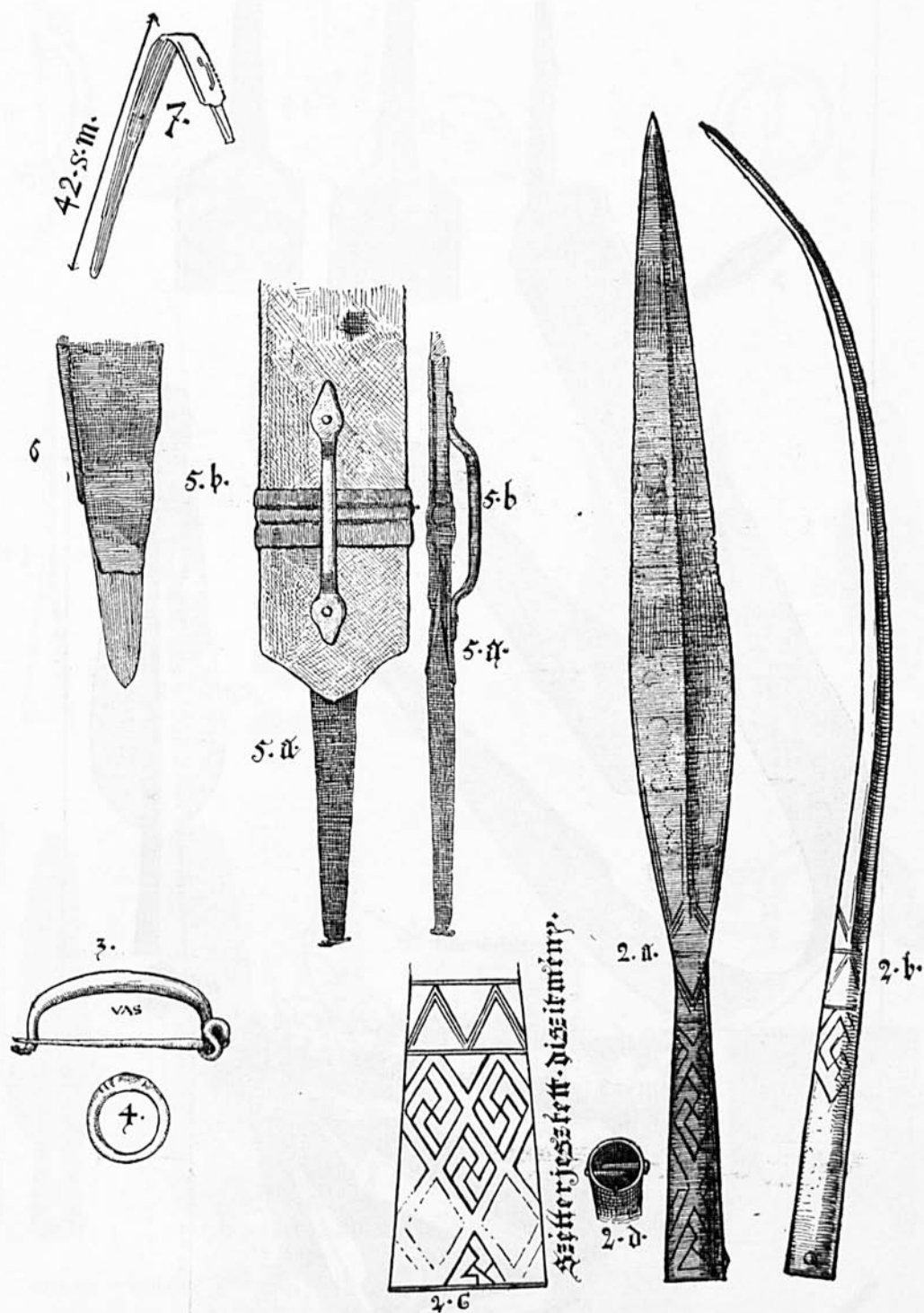


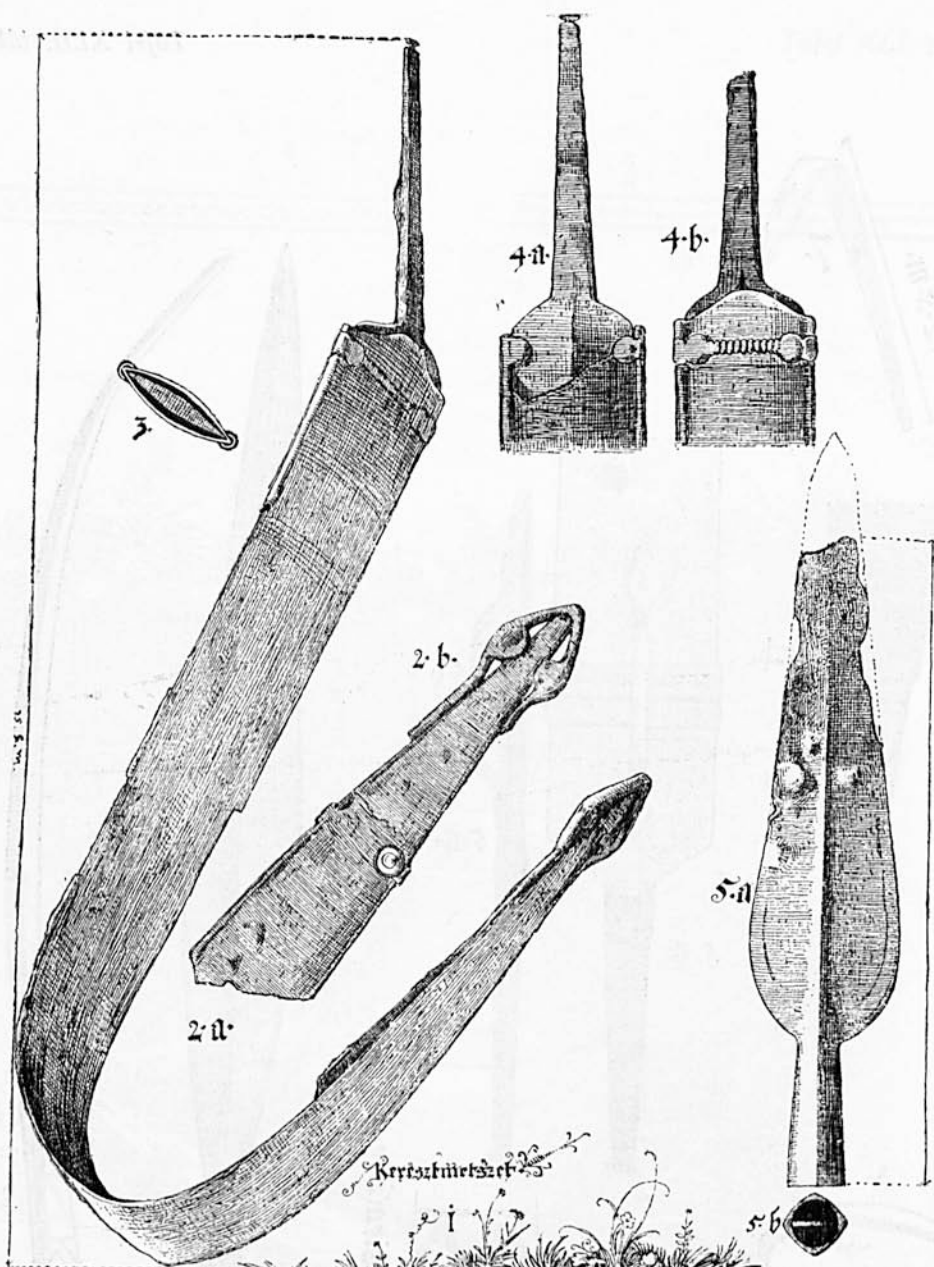
20.



21.

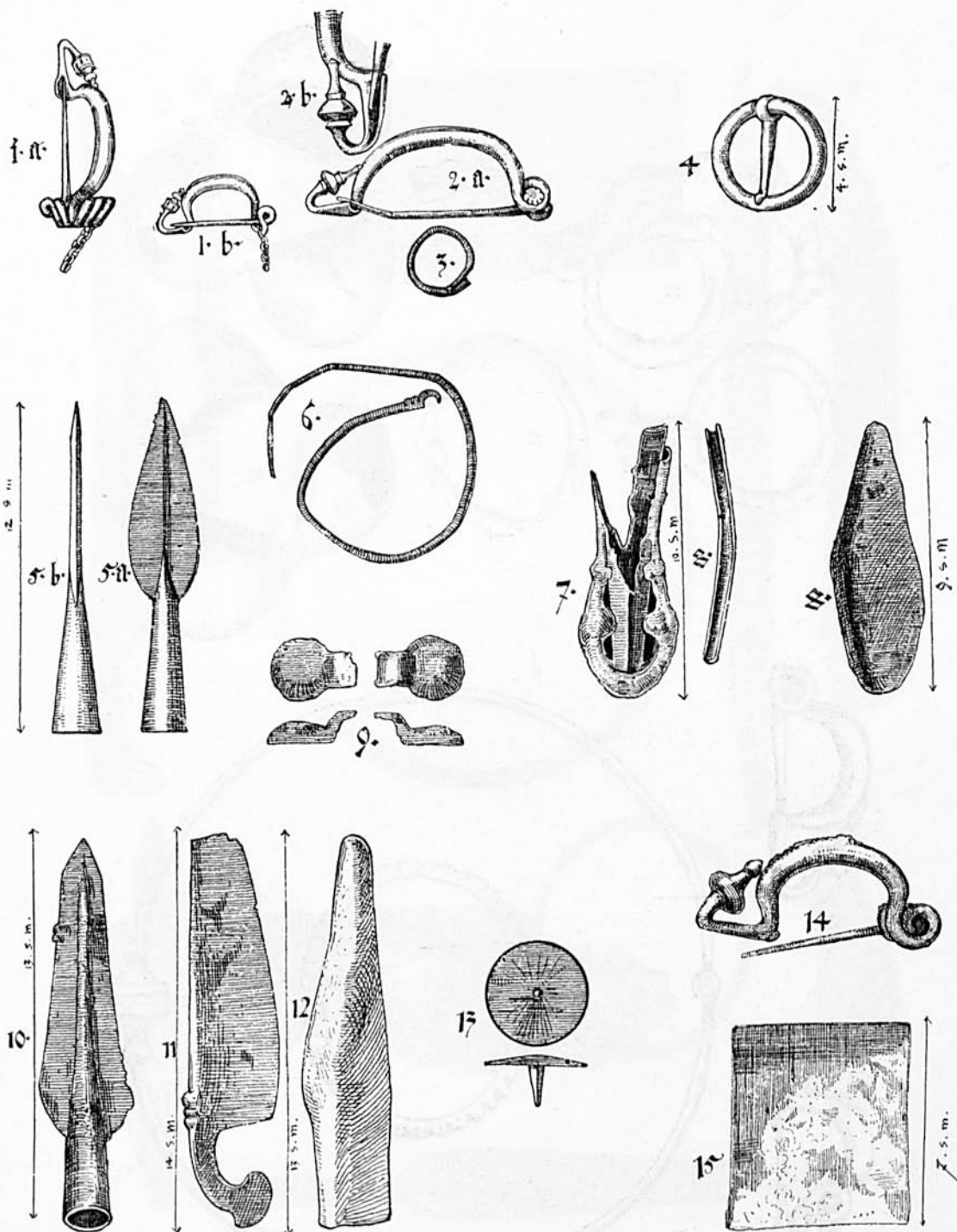


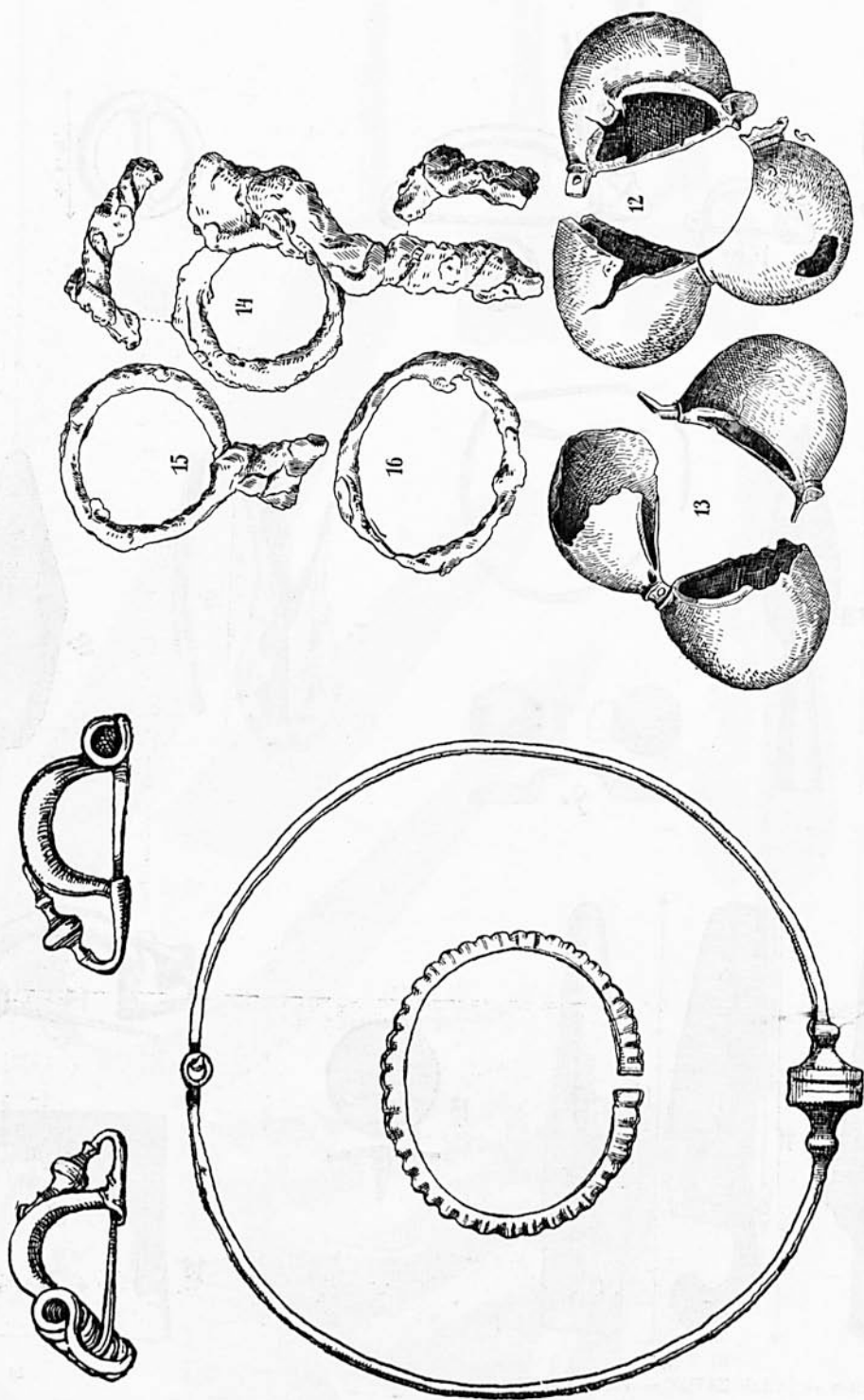


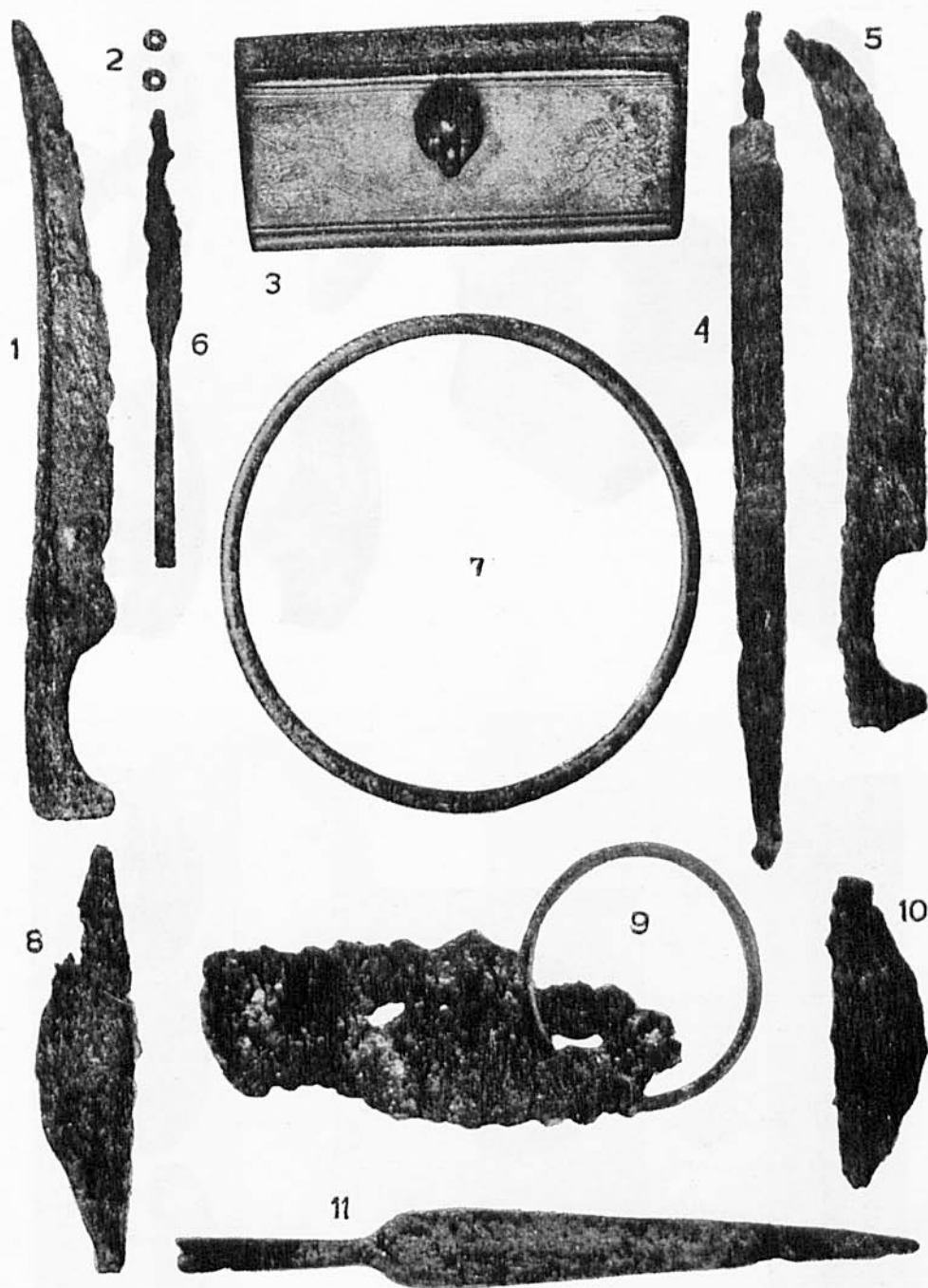


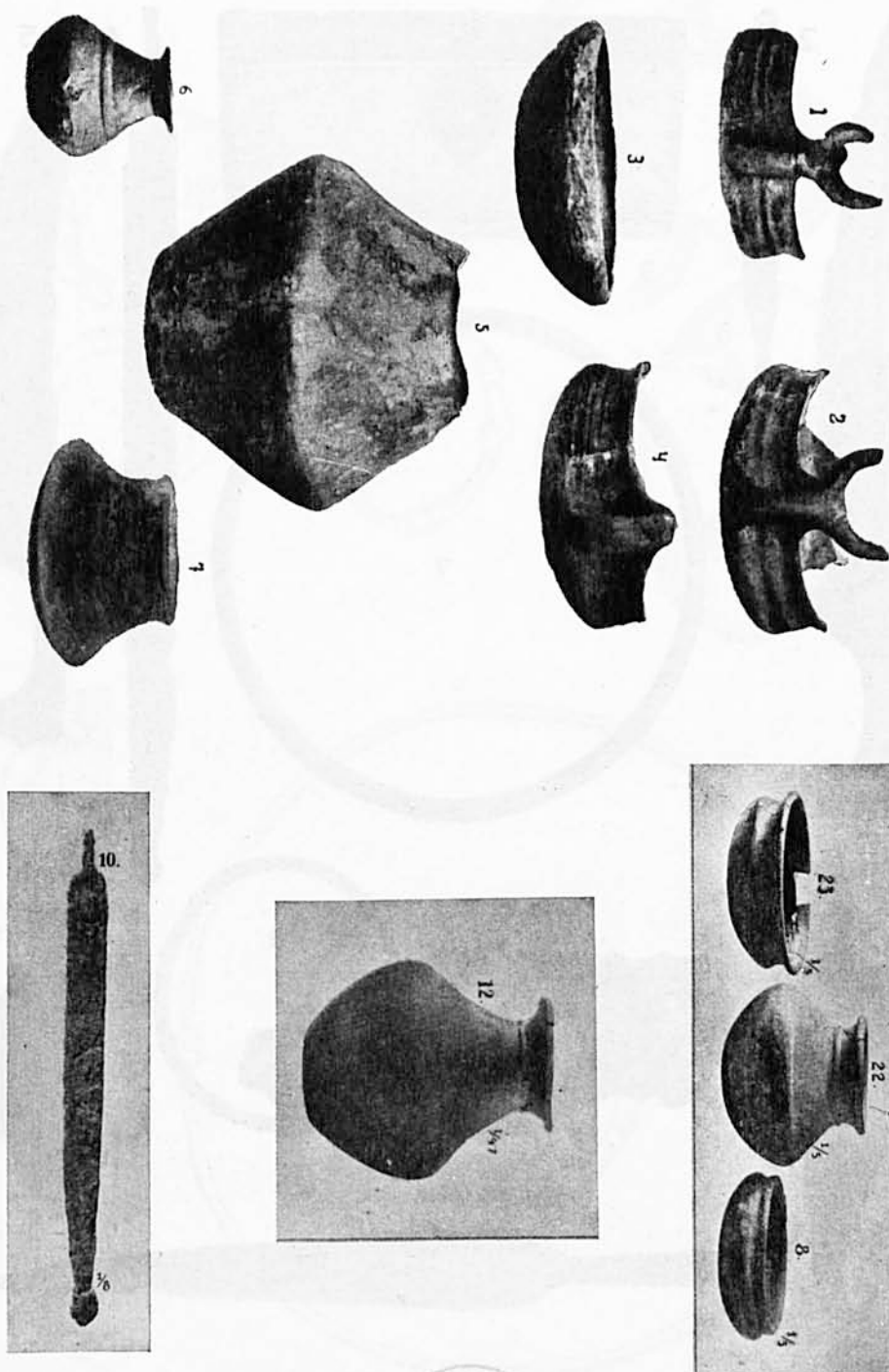
Kétszemes

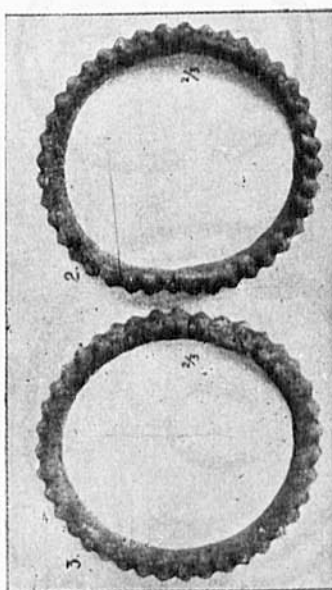
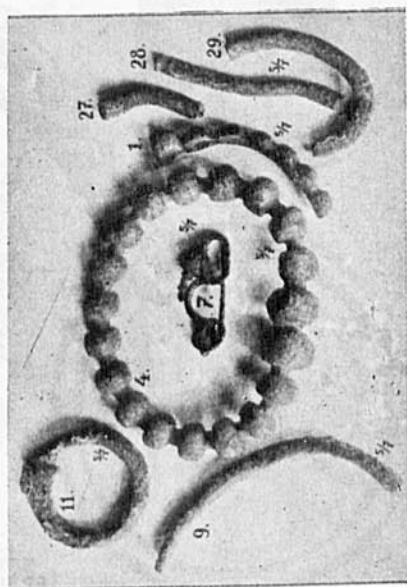
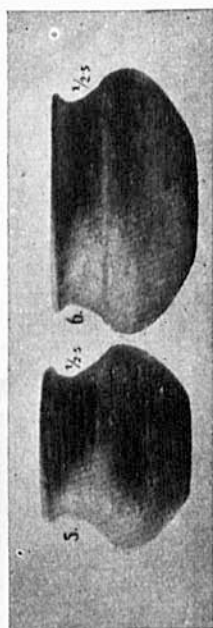
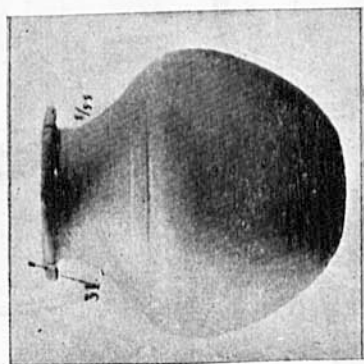


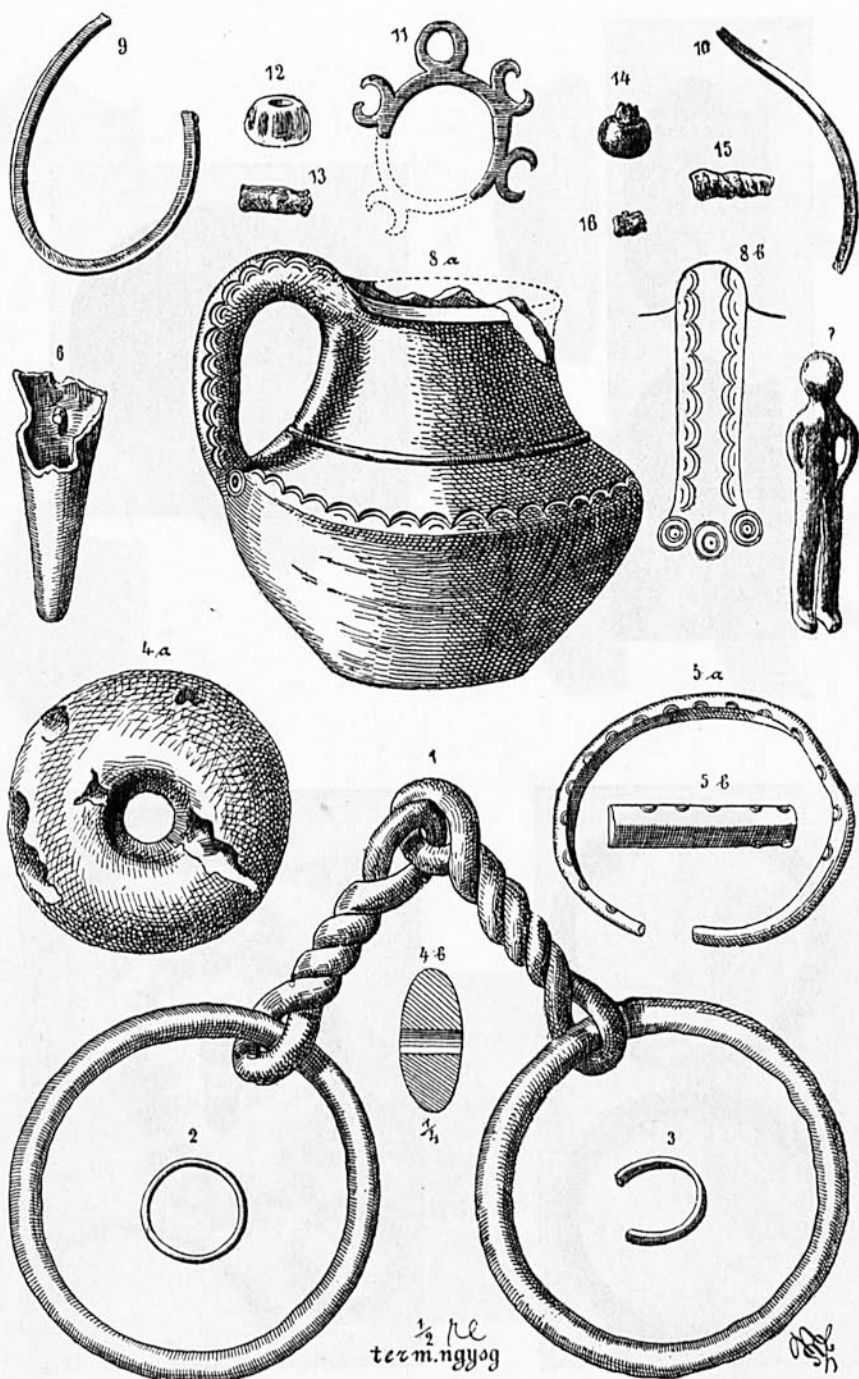


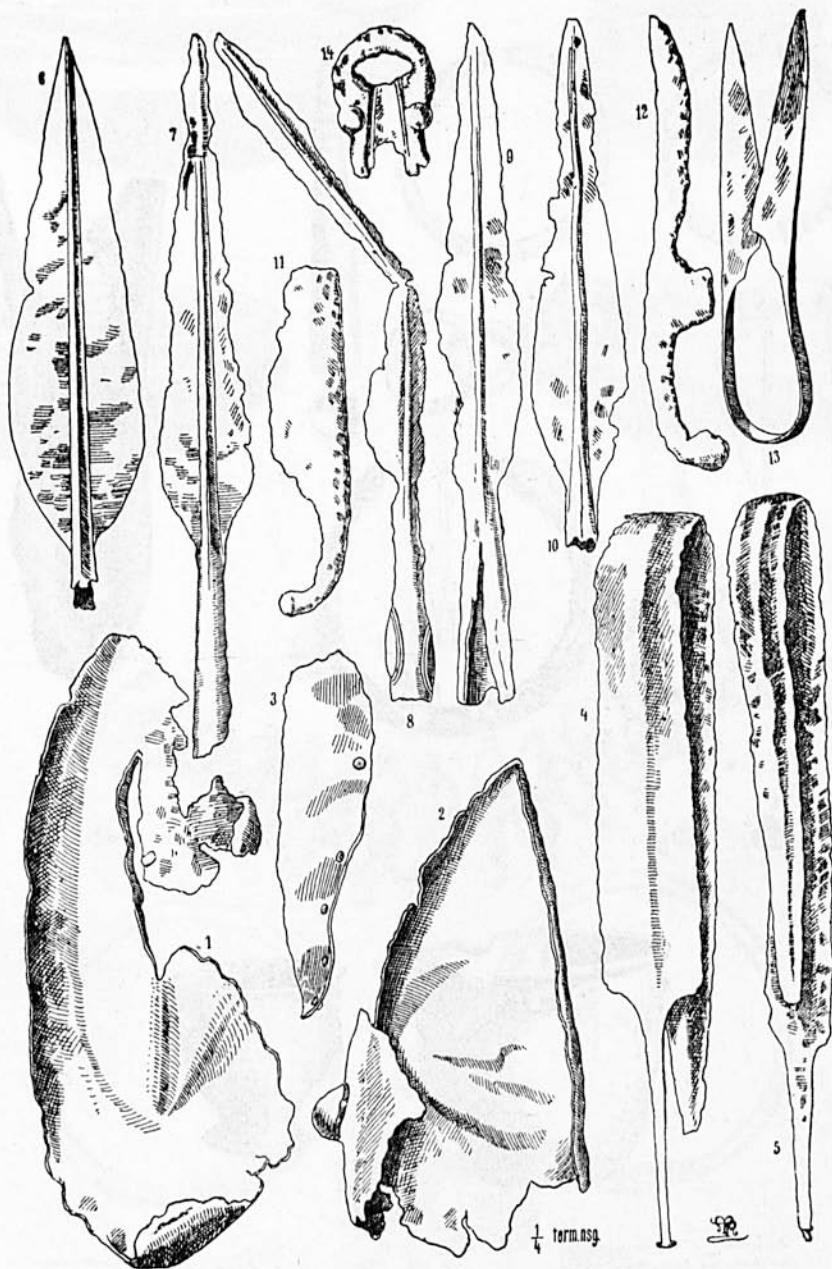


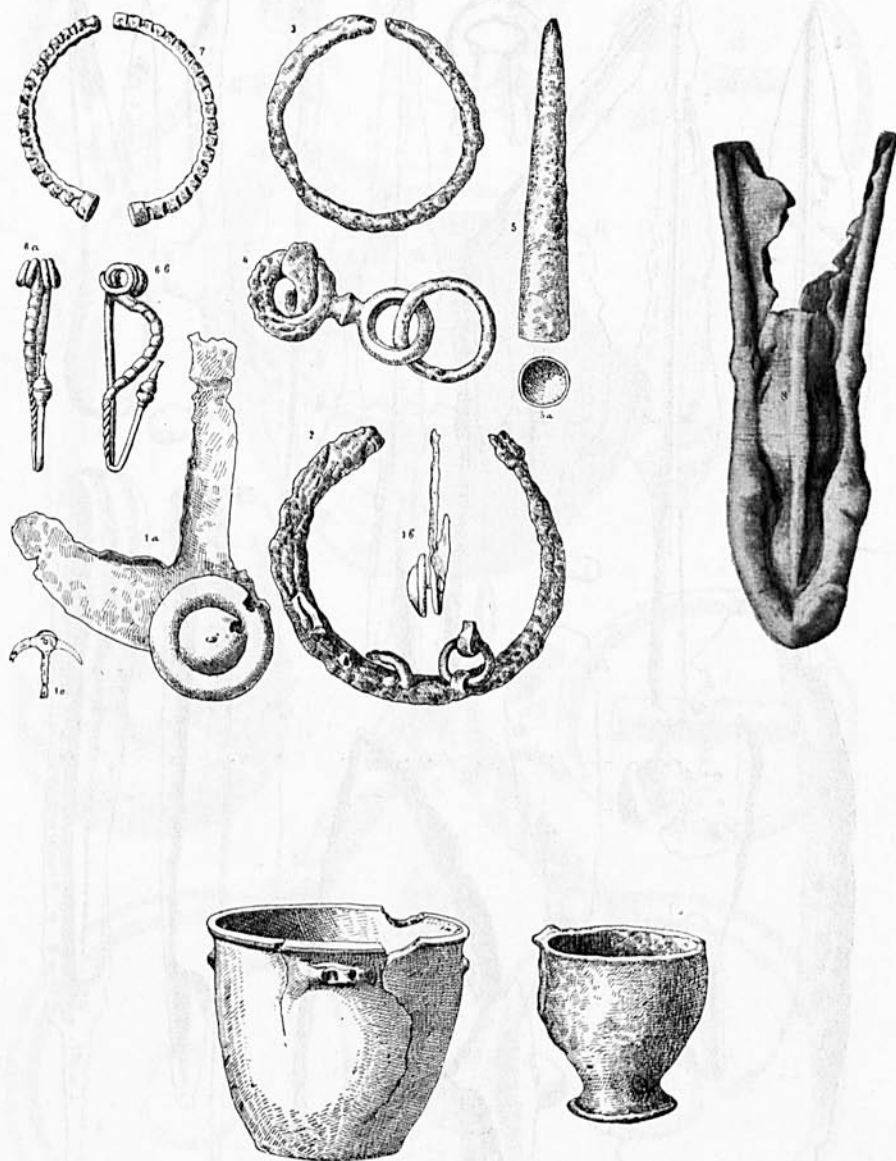


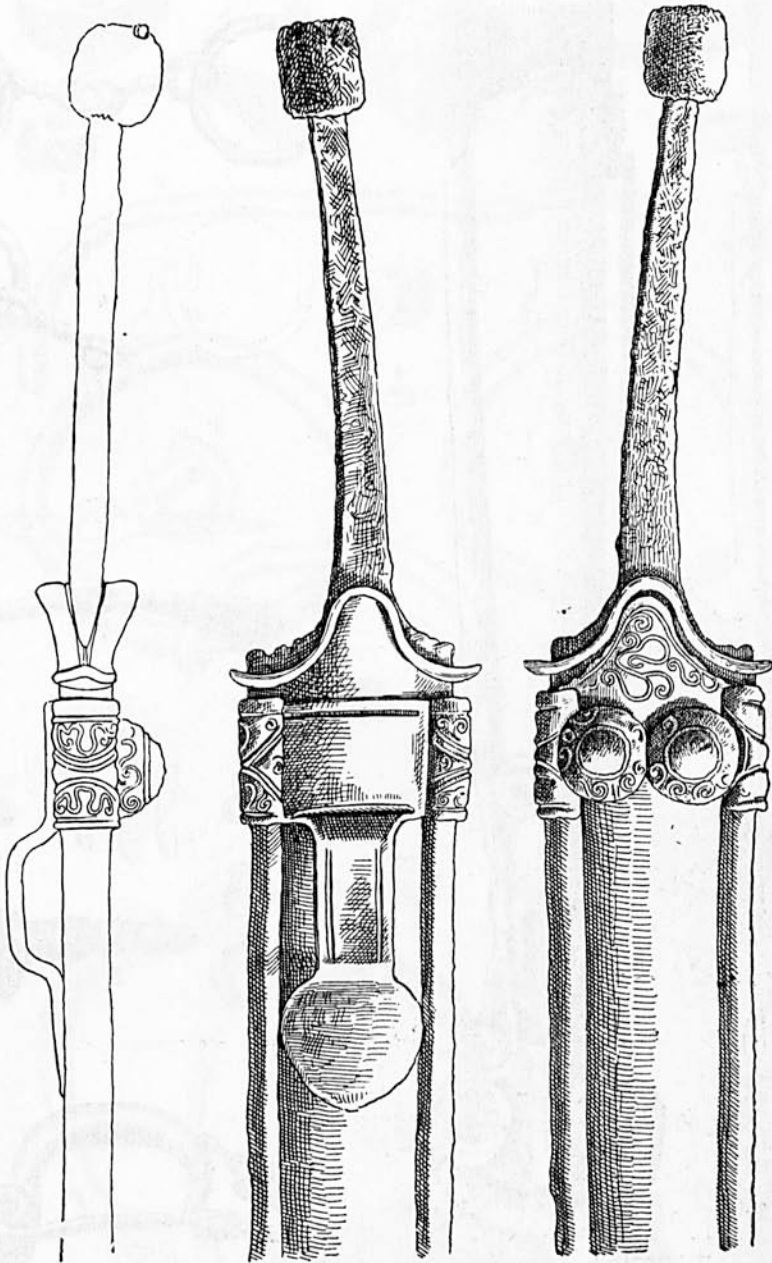


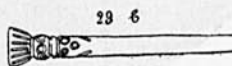
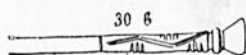
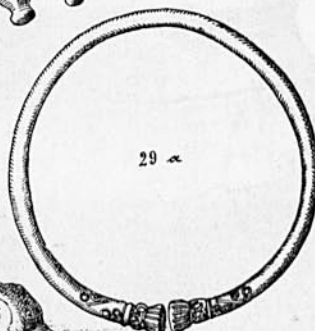
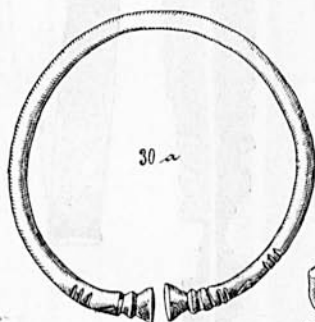
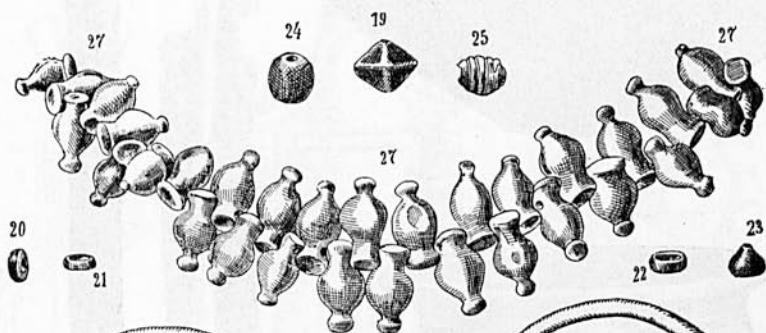
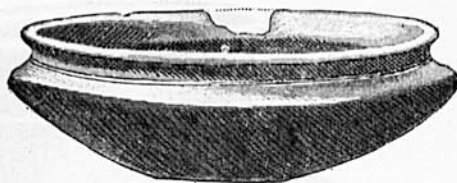
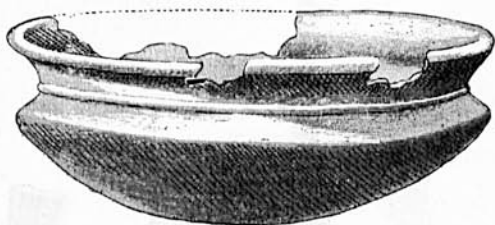


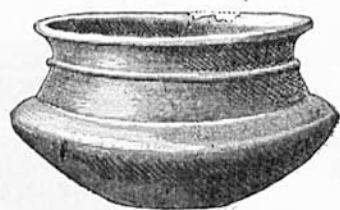












2.



3.



4.

